Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretnig.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretnig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes" vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zusendung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark exkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag 1/2 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 1/2 11 Uhr einzusenden. Inserate, welche in den oben vermerkten Geschäftsstellen abgegeben werden, werden an gedachten Tagen nur bis vormittags 9 Uhr angenommen.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretnig.

Nr. 14. | Sonnabend den 15. Februar 1902. | 12. Jahrgang.

Bekanntmachung.

Nach Abzug der Unkosten konnten dem hiesigen Kirchenbaufonds als Ergebnis der Gesamtgratulation zum Neujahr 1902 33 Mark 45 Pfg. zugewiesen werden.

Rechnung darüber liegt bis zum 28. Februar d. J. für die betr. Teilnehmer zur Einsichtsnahme bei dem Unterzeichneten aus.

Bretnig, 14. Februar 1902.

Petzold,
Gemeindevorstand.

Oertliches und Sächsisches.

Bretnig. Die diesjährigen Aushebungen im Aushebungsbezirke Kamenz werden voraussichtlich am 24. Februar in Königsbrück beginnen. — Der hiesige Einwohner August Zschiedrich ist am Sonnabend nach Jesau in die dortige Arbeitsanstalt gebracht worden. — Der diesjährige Gautag des Meißner Hochland-Turngaues wird am 16. März in Putzkau abgehalten. Anträge sind bis 1. März beim Gauvertreter einzureichen.

Großröhrsdorf. In einer der früheren Nummer dieser Zeitung war von den Innungen im Röderthale gesagt, daß nur die Bäcker-Innung und die Bauhandwerker-Innung die Berechtigung hätten, die Prüfung von den auslernenden Lehrlingen abzunehmen. Aber nicht blos die beiden genannten Innungen, sondern auch die vereinigte Handwerker-Innung zu Großröhrsdorf, Bretnig und Hauswalde besitzt diese Berechtigung. Dieser Innung gehören folgende Handwerker an: Färber, Sattler, Böttcher, Stellmacher, Buchbinder, Kürschner, Drechsler und Kupferschmiede. B.

Frankenthal. Das seltene Fest des goldenen Ehejubiläums feierte vergangenen Sonntag das Ehepaar Friedrich Aug. Kurze in Frankenthal bei noch großer körperlicher und geistiger Frische durch eine einfache, würdige kirchliche Einsegnung in der Behausung. An einfache Verhältnisse gewöhnt, bei teilweise kümmerlich durchlebten Zeiten, darf das Jubelpaar mit seiner kleinen Altersrente nun sorgenfrei seinem Lebensabend entgegengehen. Fünf in Frankenthal, Bischofswerda und Sökulohora verheiratete Kinder, 24 Enkel und 4 Urenkelkinder nahmen Anteil an diesem seltenen Familienfeste.

Kamenz. Die erste diesjährige öffentliche Bezirksausschuß-Sitzung fand am 8. d. M. vormittags 9 Uhr statt. Es kamen 26 Punkte zur Beschlußfassung. Davon wurden genehmigt: 1., das Gesuch der Marie vereh. Hempel in Wiesa zur Ausübung der vollen Gasthofsgerechtigkeit Kat.-Nr. 40 daselbst; 2., das Gesuch Adolf Pietschmanns in Elstra um Erlaubnis zum Bier-, Branntwein- und Kaffeeschank in einer interimistischen Schankbude an die beim Bau des Zweiggleises Kindisch-Panschwitz beschäftigten Personen; 3., die Ortsstatute zur Errichtung von Freibänken in Laußnitz und Oßling; 4., das Gesuch des Gasthofspachters Ernst Seifert in Großröhrsdorf um Erlaubnis zum Beherbergen und Krippensetzen im Grundstücke Nr. 111 daselbst; 5., die Beschlüsse der Gemeinden Nauslitz und Gödlau über die Fortsetzung des Gehaltes des Gemeindevorstandes; 6., das Gesuch der Gemeinde Ostro um Erlaubnis zur Vereinnahmung der Hundesteuer in die Gemeindekasse anstatt in die Armenkasse; 7., das Gesuch des Gemeinderates zu Großnaundorf um Genehmigung, die angesammelten Viehversicherungsgelder nach Aufhören des Regulativs vom 1. November 1888 zu Gemeindezwecken zu verwenden. Dispensation von der entgegenstehenden gesetzlichen Bestimmung in § 3 des Gesetzes vom 30. Nov. 1843 wurde zur Dismembration des Blatt 30 für Schwepnitz — Besitzerin Johanne Karoline verehelichte Reschke geborene Rösler — und des Blatt 4 für Höckendorf — Besitzer Heinrich Theodor Ziesche — erteilt. Von der Tagesordnung wurden zur weiteren Erörterung abgesetzt: das Dispensationsgesuch des Ernst Bernhard Mägel zur Dismembration von Blatt 18 für Großnaundorf, die Konzessionsgesuche: des Fleischers Friedrich Wilhelm Wilke in Bretnig, der Ida Müller geb. Behnisch Kat.-Nr. 244 in Großröhrsdorf und Arno Bindler Kat.-Nr. 52 in Königsbrück (Heinrichsbad). Abgeschlagen im Mangel eines örtlichen Bedürfnisses wurden die Konzessionsgesuche: des Bernhard Schöne, Wirtschaftsbesitzer Kat.-Nr. 18 in Kleindittmannsdorf, des Friedrich Wilhelm Warengel, Schuhmachermeister Kat.-Nr. 23 in Königsbrück, des Hermann Bachmann, Böttchermeister Kat.-Nr. 39 B in Königsbrück und des Julius Jurisch, Lehngutsbesitzer in Zschochau. Die beantragte Einziehung des Kirchfußweges Rosenthal Ralbitz wurde abgelehnt. Der Gutsbesitzer Reinhold Höhler in Biela erhielt keine Dispensation zur Dismembration des früher Polling'schen Bauerngutes in Döbra. Ebenso wurde ein Gesuch des Tanzlehrers Alwin Rietschel in Bischheim abgelehnt. Der Widerspruch des Gemeinderates zu Spittel wegen Einbezirkung exemter Grundstücke der Flur Spittel in den Stadtbezirk Kamenz wurde abgewiesen. Für 13 Orte des amtshauptmannschaftlichen Bezirkes wurden besondere Bestimmungen wegen Ausführung von Bauten festgesetzt. Außerdem erfolgte noch eine Besprechung über einige weitere Angelegenheiten.

Kamenz, 12. Februar. Heute Morgen gegen 1/2 7 Uhr brach in der hiesigen, der Firma Wendt u. Junige, G. m. b. H., gehörigen Jalousiefabrik in der Körnerstraße Feuer aus, welches erst bemerkt wurde, nachdem es bereits einen gefährlichen Umfang angenommen hatte. Durch den Brand sind Waren und Vorräte, insbesondere auch zahlreiche Schablonen, im Werte von ca. 20,000 Mark vernichtet worden, wofür jedoch die Versicherung aufzukommen hat.

Dresden. Se. Majestät der König hat dem bisherigen Finanzminister Werner von Watzdorf auf erneutes Ansuchen die Entlassung aus dem Staatsdienste bewilligt, den von den übrigen Mitgliedern des Staatsministeriums gleichzeitig eingereichten Entlassungsgesuchen jedoch nicht stattgegeben. Die Leitung des Finanzministeriums übertrug der König dem bisherigen Justizminister Dr. Rueger und beauftragte denselben auch bis auf Weiteres mit der Fortführung der Geschäfte des Justizministeriums.

— In Dresden sind dieser Tage, wie der Polizei gemeldet worden ist, 75.000 Mark in Kassenscheinen verloren gegangen, ohne daß das Geld trotz der ausgesetzten Belohnung von 3000 Mark wieder abgegeben worden ist. Jetzt hat man die Belohnung auf 10,000 Mark erhöht.

— Der Leutnant Rose vom Infanterie-Regiment Nr. 102 in Zittau wurde vom Militärgerichtshof wegen schweren Hausfriedensbruchs, Körperverletzung und Mißbrauchs der Waffen zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

— Ein noch sehr der Aufklärung bedürftiger Vorfall wird aus Meißen berichtet: Am Sonnabend vor acht Tagen ließ der Inhaber einer dortigen Bäckerei seinem 15 Jahre alten Lehrling eine Züchtigung zu teil werden. Der schwächliche Knabe übergab sich und wurde bewußtlos. Man brachte ihn in das Krankenhaus, wo er jetzt gestorben ist. Die Mutter des Knaben hat bei der Staatsanwaltschaft Anzeige erstattet.

Radebeul. Am Dienstag Vormittag zersprang in der chemischen Fabrik von vormals Heyden Nachfolger ein Kessel. Durch Teile desselben wurde der Arbeiter M. Pflauer aus Serkowitz so schwer verletzt, daß er im Dresdner Diakonissenhause, in das er gebracht wurde, am Donnerstag an den Folgen des Unfalles verstorben ist. Ein anderer in Kaditz wohnhafter Arbeiter erhielt bei dem Unfall leichtere Verwundungen.

— Die Verhaftung der 13 anarchistischen tschechischen Arbeiter in Grottau i. B. ist auf die Anzeige eines Beteiligten hin erfolgt. Sie sollen auf dem geplanten Eisenbahn-Attentat auf Kaiser Franz Josef bei dem Besuche in Reichenberg Anteil gehabt haben. Bekanntlich wurde damals rechtzeitig unter einer Eisenbahnbrücke bei Reichenberg eine Sprengmine entdeckt und beseitigt.

Werdau, 10. Februar. Ein 13 Jahre altes Schulmädchen, das sich bei seinen Verwandten hier aufhielt, hat sich aus Erregung darüber, daß es nach Amerika zu seinen Eltern zurückkehren sollte, entleibt.

— Der Kaufmannslehrling Friedrich Paul Schneider in Chemnitz, 18 Jahre alt, hat am Montag Abend der im Hause Holbeinstraße 43 wohnenden ledigen 32jährigen Auguste Fanny Ertel vor der Hausthüre mit einem Rasiermesser eine klaffende, 7 Centimeter lange Wunde am Halse beigebracht. Die Schwerverletzte wurde ins Krankenhaus gebracht. Schneider hat die Flucht ergriffen, ist jedoch bereits verhaftet worden.

— Ein Raubmord ist am Mittwoch früh zwischen 3/4 6 und 1/4 7 Uhr in Wurzen verübt worden. Das Opfer ist die 66 Jahre alte Cigarrenhändlerin verw. Möser. Dieselbe ist von dem Unbekannten in einer fürchterlichen Weise mit einem scharfen Instrument, vermutlich Messer, niedergestochen worden. Der Kopf an der Vorder- und Hinterseite trägt viele tiefgehende Wunden, die Oberlippe ist gespalten, das eine Auge zerstochen. Der Dieb hat aus einem im Nebenzimmer stehenden Schränkchen eine Sparbüchse mit etwa 270 Mark gestohlen. Von dem Gelde hat er, als er durch das Schlafstubenfenster in den Hof flüchtete, 111 Mark 50 Pf. verloren. Sein Raub dürfte nur in 150 Mark Geld bestehen. Bis jetzt hat man von dem Thäter, der mit den Verhältnissen offenbar vertraut sein muß, keine Spur. Frau Möser war nicht vernehmungsfähig. Dreiviertel 12 Uhr mittags ist dieselbe gestorben.

— Ein Liebesdrama hat sich in Reichenberg i. B. abgespielt. Dort hörte ein Wachmann am Mittwoch früh 6 Uhr aus einem Keller wimmernde Töne erklingen. Bei dem Eindringen in denselben bot sich ein schauerlicher Anblick dar. Auf einem Brette am Erdboden lag die 17 Jahre alte Marie Mic aus Jungbunzlau mit einer klaffenden Kopfwunde, über sie gebeugt der 19 Jahre alte Bäckergehilfe Homolatsch, ebenfalls aus einer Kopfwunde blutend. Das Mädchen war tot. Nach der Sachlage hat Homolatsch seine Geliebte durch einen Schuß getötet und sich selbst dann die lebensgefährliche Verletzung beigebracht. Als Homolatsch auf sein Befragen erfuhr, daß seine Geliebte schon tot sei, äußerte er, „wenn ichs nur auch schon überstanden hätte". Das Projektil hat die Sehnerven verletzt, so daß Homolatsch erblindet ist. Die Aussichtslosigkeit des Verhältnisses dürfte in den jungen Leuten den Plan zur Reife gebracht haben, gemeinsam zu sterben.

— Der 68 Jahre alte Schuhmacher Karl Gütter aus Zwota hatte am Mittwoch in Klingenthal einen Geldbetrag in der Sparkasse abgehoben, Leder gekauft und dann sich auf den Heimweg begeben. Gegen Abend wurde er von zwei Streckenarbeitern bewußtlos und am Kopfe schwer verletzt in einer Blutlache liegend aufgefunden. Am Freitag erfolgte nun in Breitenfeld die Verhaftung des 20jährigen Fleischergesellen Fuchs. Derselbe ist am Mittwoch mit seinem Vater, dem Milchhändler Fuchs, von Klingenthal nach Zwota gefahren und es hat sich auf dem Fuchs'schen Wagen auch der alte Gütter befunden. Diesen hat der Fleischer Fuchs nach einem kurzen Wortwechsel vom Wagen herabgeworfen und den am Boden liegenden Mann mit Stockschlägen traktiert, bis der Unglückliche das Bewußtsein verlor. Auch das Geld soll Gütter abgenommen sein, so daß wahrscheinlich ein Raubmord geplant gewesen ist.

Kirchennachrichten von Hauswalde.

Sonntag Invocavit: Vormittag 9 Uhr: Gottesdienst, Predigt von Herrn Pfarrer Fischer in Lichtenhain.

Beerdigt: Karl Gotthelf Petzold, Waldarbeiter in H., 63 J. 11 M. 23 T. alt.

Kirchennachrichten von Frankenthal.

Dom. Invocavit: vorm. 1/2 9 Uhr: Beichte, vorm. 9 Uhr: Predigtgottesdienst, nachm. 1/2 3 Uhr: Taufen.

Getauft: Paul Curt, S. des Meßgehilfen Moritz Alwin Kretzschmar in Fr. 74. — Anna Frieda, T. des Zimmermannes Gustav Emil Forkert in Fr. 158b.

Getraut: Johannes Max Hänsch, Böttcher in Potschappel, mit Minna Klara Kunath, Dienstmädchen in Frankenthal. — Friedrich Emil Mißbach, Bäckereibesitzer in Frankenthal, mit Alwine Anna Kunath, Dienstmagd in Frankenthal. — Edwin Bruno Schramm, Maurer in Bretnig, mit Anna Martha Steglich, Wirtschaftsgehilfin in Bretnig. — Georg Richard Graupe, Lackierer in Radeberg, mit Ida Frieda Nitzsche, Haustochter in Bretnig.

Kirchennachrichten von Großröhrsdorf.

An Geburten wurden eingetragen: Emma Charlotte Marianne, T. d. Braumeisters Moritz Bernhard Fischer 83 b. — Max Albert, S. d. Postassistent Ernst Paul Reichel 132 b. — Frieda Elsa, T. d. Handelsmanns Emil Edwin Berge 162 c. — Linda Elsa, T. d. Fleischermstrs. Georg Martin Schreier 86 p. — Außerdem ein uneheliches Mädchen.

Als gestorben wurden eingetragen: Ida Emma geb. Gebler, Ehefrau des Klempners Carl Paul Schwob 92 c, 27 J. 9 M. 19 T. alt. — Friedrich August Schreier, Zimmermann, Witwer 19, 71 J. 11 M. 15 T. alt. — Bernhard Paul, S. d. Trichinenschauers Friedrich Bernhard Boden 150, 1 J. 5 M. 5 T. alt.

SLUB Wir führen Wissen. STADT BIBLIOTHEK BAUTZEN BUDYŠIN

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Der Kaiser begibt sich am 15. d. mit größerem Gefolge nach Hubertusstock zur Jagd. Die Kaiserin wird ihren Gemahl dorthin begleiten.

*Prinzessin Bathildis von Schaumburg-Lippe, die Mutter der Königin von Württemberg, ist am Montag nachmittag in Nachod (Böhmen) gestorben, nachdem sie kurz zuvor einen Schlaganfall erlitten hatte. Sie hat ein Alter von 64 Jahren erreicht.

*Die Ministerkrisis in Sachsen ist beendet. Der König hat das Entlassungsgesuch des Finanzministers v. Watzdorff angenommen. Die übrigen Mitglieder des Ministeriums bleiben im Amt. Einstweilen ist dem Justizminister Rueger die Leitung des Finanzministeriums übertragen worden.

*Aus Anlaß der sächsischen Ministerkrisis haben 76 Mitglieder der Zweiten Kammer einen Antrag eingebracht, die Staatsregierung zu ersuchen, daß sie den Kammern einen Gesetzentwurf vorlege, der über die Staatshaushaltungs-Kontrolle und die Oberrechnungskammer ähnliche Bestimmungen, wie solche für Preußen und das Reich bestehen, enthält.

*In der Zolltarifkommission haben die sozialdemokratischen Mitglieder folgenden Antrag eingebracht: „Aus den Erträgnissen der Zölle, die bei der Einfuhr von Waren in das deutsche Zollgebiet erhoben werden, sind jährlich 60 Millionen zur Verbesserung der Verkehrsverhältnisse unter Berücksichtigung der Bedürfnisse der Kleinbauern, insbesondere durch Verbesserung und Bau von Landwegen und Kanälen zu verwenden. Ueber die Art der Verwendung hat alljährlich der Reichstag zu beschließen."

*Der „Bund der Landwirte" hielt am Montag in Berlin (Zirkus Busch) seine Jahresversammlung ab, die von etwa 6000 Personen besucht war. Es wurde eine Resolution angenommen, die die Agrarsätze der Tarifvorlage für unzureichend erklärt; sollten dieselben nicht erhöht werden, so erwartet der Bund Ablehnung der Vorlage.

*Um die Verkehrsverschiebung zu studieren, die die Fortsetzung der Mainkanalisierung im Gefolge haben kann, war im vorigen Jahre eine Kommission aus bayrischen und preußischen Eisenbahnbeamten zusammengesetzt worden. Sie hat vor kurzem ihre Thätigkeit abgeschlossen. Es darf somit erwartet werden, daß nunmehr die Verhandlungen über den Abschluß eines Staatsvertrages der Mainuferstaaten bald wieder aufgenommen werden.

Oesterreich-Ungarn.

*Die Ungarn sind verstimmt darüber, daß sich in der Begleitung des Thronfolgers nach Petersburg kein Ungar befindet. Der Erzherzog hatte den Grafen Zichy zur Mitfahrt eingeladen; gegen diesen hatte aber die ungarische Regierung Einspruch erhoben. Da nun der Erzherzog den Grafen wieder „ausladen" mußte, so hat er gar keinen Ungarn mitgenommen, worüber in Budapest arge Verstimmung herrscht.

Frankreich.

*Nachdem das liebenswürdige England durch flagrante Lügen die Annäherung zwischen Nordamerika und Deutschland vergeblich zu stören versucht hat, bringt sich auch Frankreich den Yankees gebührend in Erinnerung. Destournelles, Abgeordneter und früherer Gesandter, ist nach Chicago abgereist und wird dort der Feier des 170. Geburtstages Washingtons beiwohnen. Die Amerikaner haben beschlossen, das Fest zu einem französisch-amerikanischen zu stempeln, und den Mitkämpfer Washingtons, Lafayette, ebenfalls zu feiern. Destournelles wird im Namen Frankreichs sprechen.

*In der französischen Deputiertenkammer sprach am Montag bei Beratung des Justizetats der Abg. Dumas für Abschaffung der Todesstrafe. Der Justizminister Monis, der diese Frage nicht für so nebenhin zu erledigen erachtete, bekämpfte den Antrag, der dann auch mit 332 gegen 210 Stimmen abgelehnt wurde.

Italien.

*Wie verlautet, soll zur Besprechung der Erneuerung des Dreibundes sowie des Abschlusses neuer Handelsverträge nach Ostern in Venedig eine Zusammenkunft der leitenden Staatsmänner Italiens, Deutschlands und Oesterreichs stattfinden.

Holland.

*Daß die drei Burendelegierten in Holland, wie ein am Montag im Haag verbreitetes Gerücht wissen wollte, freies Geleit nach Südafrika verlangt hätten, wird durch ein Telegramm des ‚Reuterschen Büreau' als vollkommen unbegründet bezeichnet. Auch sei keineswegs die Rede von einer Erkaltung der Beziehungen zwischen dem Präsidenten Krüger und den Burendelegierten, noch auch von einer Absicht Krügers, sich in Genf niederzulassen.

Rußland.

*Das Gymnasium in Siedlec in Russisch-Polen, in dem die polnischen Schüler wegen des in russischer Sprache erteilten Religionsunterrichts aufsässig geworden sind, wurde kurzer Hand geschlossen; ein Staatsanwalt traf zur Einleitung der Untersuchung in Siedlec ein.

Balkanstaaten.

*Nach Berichten der Konsuln ist die Lage auf Samos keineswegs bedrohlich, nur zwischen einzelnen Mitgliedern des Senats bestehen Meinungsverschiedenheiten, die durch diejenigen hervorgerufen sind, welche nach der Würde des Fürsten von Samos streben. Die Pforte beabsichtigt nicht, den ungerechtfertigten Klagen der vier Senatoren Folge zu geben, vielmehr den jetzigen Fürsten auf seinem Posten zu belassen.

*In der serbischen Skupschtina wurden am Montag allerlei fragwürdige Schiebungen des früheren, jetzt im Auslande befindlichen Finanzministers Petrowitsch aufgedeckt, durch die er den Staat um große Summen geschädigt hat.

Amerika.

*Wie dem ‚Standard' aus Washington gemeldet wird, genehmigte Roosevelt alle von den Militärbehörden in ihren Berichten vorgeschlagenen Ernennungen und Ehrenzeichen zur Belohnung der im Kriege gegen Spanien geleisteten Dienste, nur die ihm zugedachte Rangerhöhung zum Brigadegeneral, die ihm in Anerkennung der von ihm auf Cuba bewiesenen Tapferkeit zu teil werden sollte, genehmigte er nicht. Ein ähnlicher Fall dürfte noch nicht vorgekommen sei.

Afrika.

*De Wet ist den Engländern abermals entkommen. Nicht weniger als 23 britische Kolonnen waren gegen ihn aufgeboten. Ein großes Kesseltreiben wurde gegen ihn abgehalten. De Wet aber wandte wiederum seine bekannte Methode an, seine Mannschaften in kleine Trupps aufzulösen und jede auf eigene Hand operieren zu lassen. Er selbst mit wenigen Mannschaften und einer Viehherde marschierte laut einer ‚Reuter'-Meldung auf die Blockhauslinie Kroonstad-Lindley, trieb in der dunklen Nacht das Vieh gegen den Drahtzaun und brach mit dem Vieh durch. Er hatte drei Tote und verlor 25 Pferde und ziemlich viel Vieh. In der folgenden Nacht wurden noch viele Durchbruchsversuche von anderen Burentrupps gemacht, eine Abteilung verlor zehn Tote bei einem Durchbruchsversuch in der Nähe von Heilbron. Insgesamt sollen die Buren 283 Tote, Verwundete und Gefangene verloren haben, ebenso 700 Pferde und viel Vieh. Die englischen Verluste betragen zehn Mann.

Asien.

*Ueber einen neuen Angriff gegen eine deutsche Mission in China wird aus Canton berichtet. Danach sind die Gebäude der Berliner Missionsgesellschaft in Fayuen bei Canton von einem christenfeindlichen Volkshaufen niedergebrannt worden. Der Leiter der Mission Bähr rettete sich und ist mit seiner Familie wohlbehalten in Canton angekommen. (An Stelle der „Boxer" und der „Räuber" sind jetzt „feindliche Volkshaufen" getreten; das ist der ganze Unterschied gegen früher.

Aus dem Reichstage.

Der Reichstag überwies am Montag die Vorlage betr. Schutz des Genfer Neutralitätszeichens (Rotes Kreuz) an eine Kommission. Zum Etat der Reichsjustizverwaltung, Titel „Staatssekretär", wurden weiterhin dieselben Themata der Rechtspflege erörtert, wie am 8. d. Besonders ausgiebig wurde die Duellfrage besprochen auf Grund der Gröberschen Resolution zum Etat der Reichsjustizverwaltung.

Am 11. d. wird die zweite Beratung des Etats des Reichsjustizamts fortgesetzt.

Abg. Bayer (Zentr.) ist der Ansicht, daß der Advokatenstand seit 1879 zurückgegangen sei. In der bayrischen Kammer sei die Aeußerung ohne Widerspruch geblieben, daß die Advokaten sich nur auf ihr gutes „Maulwerk" verließen, die Leute verhetzten und die Prozesse in die Länge zögen. Durch die freie Advokatur seien viele Männer in diesen Stand gelangt, welche dafür ungeeignet seien. Abhilfe könne nur die Einführung einer Karenzzeit zwischen dem Assessoren-Examen und der Advokatur schaffen.

Abg. Beckh-Koburg (fr. Vp.) bedauert, daß der Vorredner hier die Interessen des bayrischen Advokatenstandes hervorgekehrt habe, für welche die bayrische Kammer oder der deutsche Juristentag der geeignetere Ort wären. Abg. Stadthagen habe so Unrecht nicht, wenn er von einer Klassenjustiz spreche, denn es seien wirklich schlimme Fälle vorgekommen, die eine Reform unserer Strafrechtspflege als recht nötig erscheinen ließen. Diese dürfe natürlich nicht dahin gehen, daß die Schwurgerichte verschwinden sollen. Am dringendsten sei nach wie vor die Reform des Strafvollzuges. Redner berührt dann die Duellfrage, das Zeugniszwangverfahren gegen Redakteure und die noch immer nicht gewährte Entschädigung unschuldig Verhafteter.

Staatssekretär Nieberding stellt verschiedene Behauptungen des Vorredners richtig und betont dann, daß an eine Regelung der Frage der Entschädigung für unschuldig erlittene Untersuchungshaft erst nach dem Abschluß der Reform des Strafvollzuges herangetreten werden könne.

Abg. Spahn (Ztr.) nimmt u. a. Bezug auf den Kasseler Trebertrocknungsprozeß zum Beweis dafür, daß die Bestimmungen des Handelsgesetzbuches über die Buchführung nicht ausreichten.

Abg. Frhr. v. Maltzahn (Hosp. d. Kons.) ersucht um Regelung des Verkehrs mit Automobilen, namentlich hinsichtlich der Haftpflichtfrage.

Staatssekretär Nieberding erklärt sich für unzuständig hinsichtlich der Regelung des Automobilverkehrs, da dies zum Gebiet der Verkehrspolizei gehöre. Die Regelung der Haftpflichtfrage werde geprüft werden.

Abg. Herzfeld (soz.) wirft den Konservativen vor, sich in der Automobilfrage für die Haftpflichtfrage zu interessieren, weil sie selber einmal zu Schaden kommen könnten; träfe dagegen die Arbeiter ein Unfall, so interessierten sich die Konservativen um einen wirklich ausreichenden Schadenersatz nicht im geringsten. Redner geht sodann mit der Regierung ins Gericht wegen der Hartnäckigkeit, mit der sie alle notwendigen Reformen verzögere. So namentlich auch das Strafvollziehungsgesetz. Sei es dem Zentrum mit dieser Reform Ernst, so sollte es doch Strafvollzugsbestimmungen in den Zolltarif hineinschieben. Statt gegen die Gewerkschaften und ihre Mitglieder sollte man gegen Trusts und Kartelle wegen „Erpressung" vorgehen.

Abg. Oertel-Sachsen (kons.): Es ist richtig, daß wirtschaftliche Not mitwirkt, aber die Hauptursache des Verbrechertums ist die Neigung zur Sünde. Und die Rückkehr zur Religion, zum Christentum ist die Vorbedingung für Abnahme des Verbrechertums. Den fliegenden Gerichtsstand der Presse verurteile er mit seinen Freunden ebenso wie alle andern Parteien im Hause. Die Frage sei doch wahrlich genug geklärt. Wo sei denn eigentlich der Haken? Auch dem, was von links gegen den Zeugniszwang für Redakteure gesagt sei, stimme er zu. Man erziehe mit diesem Zeugniszwang nur eine wenig vornehme, geradezu unanständige Gesinnung. Er glaube auch, viele seiner Parteifreunde würden ihm darin beipflichten. Mit einer Heraufsetzung des Strafmündigkeitsalters sei er nicht einverstanden. Was die Duelle anlange, so sei es vielleicht richtig, das Strafmaß zu erhöhen. Aber jedenfalls müßten dann auch die Beleidigungsstrafen erhöht werden. Auch dürfe die custodia honesta für den Zweikampf nicht völlig beseitigt werden, wie der Antrag Gröber es wolle. Deshalb könnten seine Freunde der Gröberschen Resolution nicht zustimmen. Nach wie vor sei er für Wiedereinführung der Prügelstrafe, denn gegen Roheitsverbrecher sei Humanität nicht angebracht.

Abg. Gamp (freikons.): Ich bin Herrn von Maltzan dankbar, daß er die Frage der Automobile zur Sprache gebracht hat. Das Polizeipräsidium in Berlin hat hier viel schärfere Verfügungen erlassen als das Publikum ahnt. Das Automilfahren bringt viele Leute in ernste Lebensgefahr, und der Staatssekretär würde sich unseren Dank verdienen, wenn er auf diesem Gebiete die geeigneten Vorschläge machen würde. Ich möchte auch den Staatssekretär bitten, die Akten des in Kassel spielenden Trebertrocknungsprozesses genau zu prüfen, vielleicht zieht er daraus die erforderlichen Konsequenzen. Bei einzelnen Gesellschaften sind die Direktoren nur Beamte, und der Schwerpunkt der Verwaltung liegt im Aufsichtsrat. Das einzelne Aufsichtsratsmitglied muß das Recht haben, sich an den Handelsrichter zu wenden und eine Revision zu beantragen. Das Hauptübel ist, daß die Mitglieder per majora gewählt werden und die Minoritäten an der Verwaltung der Aktiengesellschaft keinen Anteil haben. Es wäre richtig, ein proportionales Wahlsystem für diese Gesellschaften einzuführen. Das Aktiengesetz muß auf dieser Grundlage reformiert werden.

Abg. Dasbach (Zentr.): Der Vorschlag des Vorredners, das proportionale Wahlsystem für die Wahlen zum Aufsichtsrat einzuführen, hat sehr viel für sich. Ein Unfug ist es, daß, wie es heißt, ein Berliner Großkaufmann Aufsichtsrat von 20 Aktiengesellschaften ist. Zur Frage der Beseitigung des Zeugniszwanges sollte sich die ganze konservative Fraktion schlüssig machen, damit wir dem Bundesrat mit einem möglichst einstimmigen Beschluß entgegentreten können. Beleidigungen sollten auch nach meiner Meinung schärfer bestraft werden, aber es muß dafür gesorgt werden, daß derjenige, der öffentliche Mißstände unter Wahrung öffentlicher Interessen rügt, nicht sofort wegen Beleidigung bestraft wird.

Darauf wird die weitere Beratung vertagt.

Preußischer Landtag.

Im Abgeordnetenhause wurde am Montag der Gesetzentwurf betr. die Umlegung von Grundstücken in Frankfurt a. M. an eine Kommission verwiesen. Es handelt sich in dem Entwurf um die zwangsweise Zusammenlegung von an sich zur Bebauung ungeeigneten Grundstücken zum Zweck der Schaffung von geeignetem Bauterrain. Minister v. Thielen empfahl die Annahme des Entwurfs, der einen wesentlichen Fortschritt zur Lösung der Wohnungsfrage in den großen Städten bedeute.

Von Nah und Fern.

Zur Amerikareise. Von der amerikanischen Begeisterung für den Prinzen Heinrich, dessen Besuch in Amerika bevorsteht, profitiert die deutsche Industrie zur Zeit sehr stark, da sie jetzt, wie der ‚Konf.' berichtet, in ungeheuren Mengen Mützen- und Hutbänder, die in Berlin und Barmen angefertigt und mit dem Namen des Prinzen Heinrich bedruckt werden, nach Amerika, wo man diese Bänder jetzt in Massen trägt, exportiert. Aber noch bedeutendere und völlig unerwartete Anregungen hat das Geschäft in Amerika selbst durch die Ankündigung dieses Besuches erhalten. In den verschiedensten Branchen sind Neuheiten auf den Markt gebracht worden, denen man als beste Empfehlung den Namen oder das Bildnis des Prinzen Heinrich — Prince Henry nennt ihn der Amerikaner — mit auf den Weg gegeben hat. So sieht man jetzt den Namen „Prince Henry" in den Schaufenstern von Tausenden von Geschäften für die verschiedensten Artikel. Es gibt Prince Henry-Kravatten, Prince Henry-Kragen und Manschetten, Prince Henry-Taschentücher, Prince Henry-Stöcke, Prince Henry-Hüte, Prince-Henry-Nadeln mit seinem Bildnis, Prince-Henry-Medaillen und Münzen aus Aluminium, die am schwarz-weiß-roten mit der deutschen und amerikanischen Marineflagge geschmückten Bande getragen werden, auf der Vorderseite das Bildnis des Prinzen, auf der Rückseite die Abbildung der neuen Jacht zeigen und dergleichen mehr; auch die deutsche Marineflagge allein findet man als Schmuck vieler Artikel, ebenso wie die Jacht des Kaisers und deren Taufpatin Miß Alice Roosevelt, die die Neuschaffung und Benennung vieler Artikel verursacht haben.

Zwei Paare.

6] Roman von C. Köhler.

(Fortsetzung.)

Die Baronin hingegen hatte so viel mit sich zu thun, über ihre Kränklichkeit, die Langeweile, die sie empfand, zu klagen, daß ihr keine Zeit für die Tochter blieb.

Dora wußte selbst nicht, was ihr fehlte; sie sehnte sich von Hause fort und dachte doch wieder ungern an eine Entfernung vom Rosenhofe.

Eines Tages war Fritz bei Tisch ungewöhnlich lebhaft und gesprächig; er hatte einen äußerst vorteilhaften Getreideverkauf abgeschlossen.

„Du bist heut so gut gelaunt, Fritz," bemerkte die Baronin; „ach Gott, wer doch auch so fröhlich sein könnte! Aber meine Nerven spielen mir wieder schlimme Streiche, dazu diese eintönige Lebensweise, man hat ja in dieser Wildnis nicht die geringste Ansprache, kein Vergnügen."

Gewöhnt an solche Jammerreden, achtete Fritz deren nicht sonderlich; heut aber meinte er bei sich, der Mama könnte eine kleine Zerstreuung wohl gut thun.

Sein Blick glitt über Dora, das Mädchen sah ja ganz bleich und ernst aus. Auch ihr würde eine Veränderung wohl bekommen.

„Wißt ihr was?" rief er munter, „wir wollen uns einige gute Tage gönnen. Nach dem Weihnachtsfest muß ich für einige Zeit nach Breslau. Ihr beide — du, Mama, und Dora, kommt mit. Wir können vierzehn Tage dort bleiben und Dora soll Bälle, Konzerte, Theater besuchen, vorausgesetzt natürlich, Mama, daß du mit dieser Einteilung einverstanden bist."

Die Baronin errötete vor Vergnügen.

Dora sagte gar nichts, aber ihre Augen blitzten — sie hätte kein junges Mädchen sein müssen, wenn die Aussicht auf Bälle, Konzerte und Theater ihr nicht Freude bereitet hätte.

Fritz von Rosen betrachtete lächelnd die beiden Damen.

„Nun, Dora, du sagst ja nichts? Ist dir mein Vorschlag nicht angenehm?" fragte er.

„O gewiß, Fritz, ich freue mich sehr," versicherte das junge Mädchen eifrig, aber ihre Stirn umdüsterte sich sofort, als die Baronin sagte: „Vielleicht kehrst du als Braut heim, Kind — das wäre meine höchste Freude —"

„Ach, die bewußte gute Partie," unterbrach Dora sie bitter. „Mama, vergälle mir meine Freude nicht, sonst bleibe ich wahrhaftig lieber daheim."

„Nun, da sehe doch einer das Kind an," murmelte die Baronin; „'mal mußt du doch daran denken zu heiraten!"

„Ruhe, Frieden, Frieden, meine Damen!" sagte Fritz halb belustigt, halb geärgert. „Vorläufig denke nur daran, dich zu unterhalten, Dora, und laß dir deine Jugendlust nicht durch unnütze Sorgen verkümmern. — — Mama, hast du schon an deine Toilette gedacht? Ich werde dir eine bescheidene Summe zur Verfügung stellen, damit müßt ihr aber auskommen."

Die Baronin war sofort Feuer und Flamme für diesen Gedanken.

„Ja, ja, daran müssen wir denken!" stimmte sie bei. „Alice, wir wollen heute noch beraten, wie alles am besten und billigsten zu beschaffen ist."

Fritz hörte eine Weile geduldig zu, dann stand er auf und ging nach seinem Zimmer. Vor dem alten schweren Schreibtisch aus dunklem Eichenholz, einem Erbstück noch von Großvaters Zeiten her, blieb er stehen.

Nach einer Weile bückte er sich, um ein geheimes Fach aufzuschließen, in einem Papierumschlag lagen darin zwei Tausendthalerscheine — seine Schuld an die Marchesa Lubiani.

Wo mochte sie jetzt weilen? Wie mochte es ihr ergehen.

Einem Geizhals gleich hatte er gespart und Thaler um Thaler zusammengescharrt. Durch Geduld und festen Willen war es ihm gelungen, und mit einem Ausdruck tiefer Dankbarkeit dachte er an die edle Frau zurück.

Sie war damals sein rettender Engel — sie hatte ihm die Augen über sein leichtsinniges Treiben geöffnet. Wie lange noch hätte dieses flotte Leben dauern können — dann wäre der Zusammenbruch dagewesen, nicht für ihn allein, für sie alle: für die schwache Mutter, die jugendliche Schwester — wie war er doch so herz- und gewissenlos gewesen!

Fritz von Rosen verschloß wieder sorgfältig das Fach.

Binnen wenigen Monaten war er ein ganzer Mann geworden; er hatte Freude an der Arbeit, er dachte und urteilte über viele Dinge so ganz anders als früher.

Vielleicht konnte er der Frau, deren aufrichtige Beichte diese Veränderung in ihm bewirkt hatte, nie mehr danken, ihr nie mehr sagen, was sie eigentlich an ihm gethan, und doch hätte er ihr so gern diese Freude bereitet.

Ein leises Pochen an der Thür unterbrach ihn. Frau von Rosen rauschte herein.

„Ich störe dich doch nicht, Fritz?" fragte sie liebenswürdig. „Ich habe mit Alice gesprochen. Wenn" — sie drehte die Ringe an ihren schlanken weißen Fingern etwas erregt hin und her — „wenn du mir Geld geben wolltest — es ist doch viel zu besorgen und die Zeit eigentlich sehr kurz; Weihnachten steht vor der Thür und der Ballstaat für ein junges Mädchen — auch brauche ich unbedingt ein neues Seidenkleid —"

Fritz unterbrach sie mit einem herzlichen Lachen. „Du willst das Eisen schmieden, so lange es heiß ist, Mama," rief er, „sei unbesorgt, ich halte mein Versprechen. Morgen sollst du das Geld haben. Aber, Mütchen, nicht über die Schnur hauen! — wir bleiben höchstens vierzehn Tage in Breslau. Ein längerer Aufenthalt wäre zu kostspielig für unsere Verhältnisse."

Die Baronin nahm eine gekränkte Miene an. „So unvernünftig bin ich denn doch nicht," schmollte sie; „ich gehe eigentlich nur Doras wegen mit. Glaub' mir, Fritz, im Grunde genommen bliebe ich am liebsten daheim."

„Willst du etwa Alice als Anstandsdame mitgehen lassen?"

„Es gebührt nur einer Mutter, die ersten

SLUB Wir führen Wissen.
STADT BIBLIOTHEK BAUTZEN BUDYŠIN

Von einem Pistolenduell wird seit einigen Tagen in Ulm viel gesprochen, das vor etwa einer Woche zwischen einem preußischen Oberleutnant und einem bayrischen Leutnant stattgefunden haben soll. Ueber die Ursache verlautet nach der ‚Augsb. Abendztg.‘ folgendes: Der Oberleutnant wurde nach Metz versetzt und reiste dorthin ab, um Umschau nach einer passenden Wohnung zu halten. Seine Familie blieb in Ulm. Während seiner Abwesenheit näherte sich der Leutnant der Frau des Oberleutnants in einer das Maß des Erlaubten übersteigenden Weise. Der Oberleutnant ließ nach seiner Rückkehr dem Leutnant eine Forderung zugehen, die auch vom Ehrenrat anerkannt wurde. In dem daraufhin an einem noch nicht bekannt gewordenen Ort ausgefochtenen Waffengang erhielt der Oberleutnant einen Schuß in die Brust und liegt nun schwer verwundet im Garisonlazarett Ulm.

Abgelehntes Duell. Ein Münchener Rechtsanwalt, der kürzlich in einem Strafprozeß eine Angeklagte verteidigte, kritisierte dabei den Hauptbelastungszeugen, einen Großindustriellen, und dessen eidliche Aussage in scharfer Weise. Nach der Verhandlung bekam der Rechtsanwalt wegen dieser Ausfälle von dem Zeugen eine Forderung zum Zweikampf. Er legte diese Herausforderung in seiner Eigenschaft als Offizier des Beurlaubtenstandes einem Ehrenrat zur Begutachtung vor. Dieser verbot aber dem Herausgeforderten, der Forderung Folge zu leisten, da der Anwalt die allenfalls als Beleidigung des Zeugen aufzufassenden Ausdrücke in Erfüllung seiner Berufspflicht zur Wahrung der Interessen seiner Klientin gebraucht hat. Infolge dieses Ausspruches unterblieb das Duell, indem der Anwalt die Forderung ablehnte.

Duellierende Heizer. Ein Duellant aus China wird an Bord des in diesen Tagen von Ostasien in Bremerhaven ankommenden Lloyddampfers „Prinzeß Irene“ eintreffen. Es handelt sich um einen Heizer, welcher sich in China der Tötung eines anderen Heizers schuldig gemacht hat. Beide Kameraden waren in bittere Feindschaft geraten, die sie schließlich in einem regelrechten Pistolenzweikampfe zum Austrag brachten. Als der eine der Duellanten tot auf dem Platze geblieben war, wollte sein Gegner über Bord springen; er wurde jedoch noch rechtzeitig hieran verhindert, und in Eisen gelegt. (Das geschieht sonst bei Duellanten nicht!) Nunmehr sieht er seiner Aburteilung entgegen.

Die Posener Straßenbahn war den Polen ursprünglich sehr entgegengekommen. Die Aufschriften auf den Wagen und Schildern an den Haltestellen waren deutsch und polnisch. Auf den Wagen wurden die polnischen Aufschriften schon früher beseitigt; jetzt sind sie auch von den Schildern verschwunden. Die Verwaltung hat überall neue Schilder mit deutschen Aufschriften angebracht. Die Drohung der polnischen Presse, die Polen würden die Straßenbahn nicht benutzen, bleibt wirkungslos

Verhafteter Mörder. In Bochum verhaftete die Kriminalpolizei den Korbflechter Paul aus Annen, der aus Eifersucht den Arbeiter Heinrich Pattberg erschossen hatte.

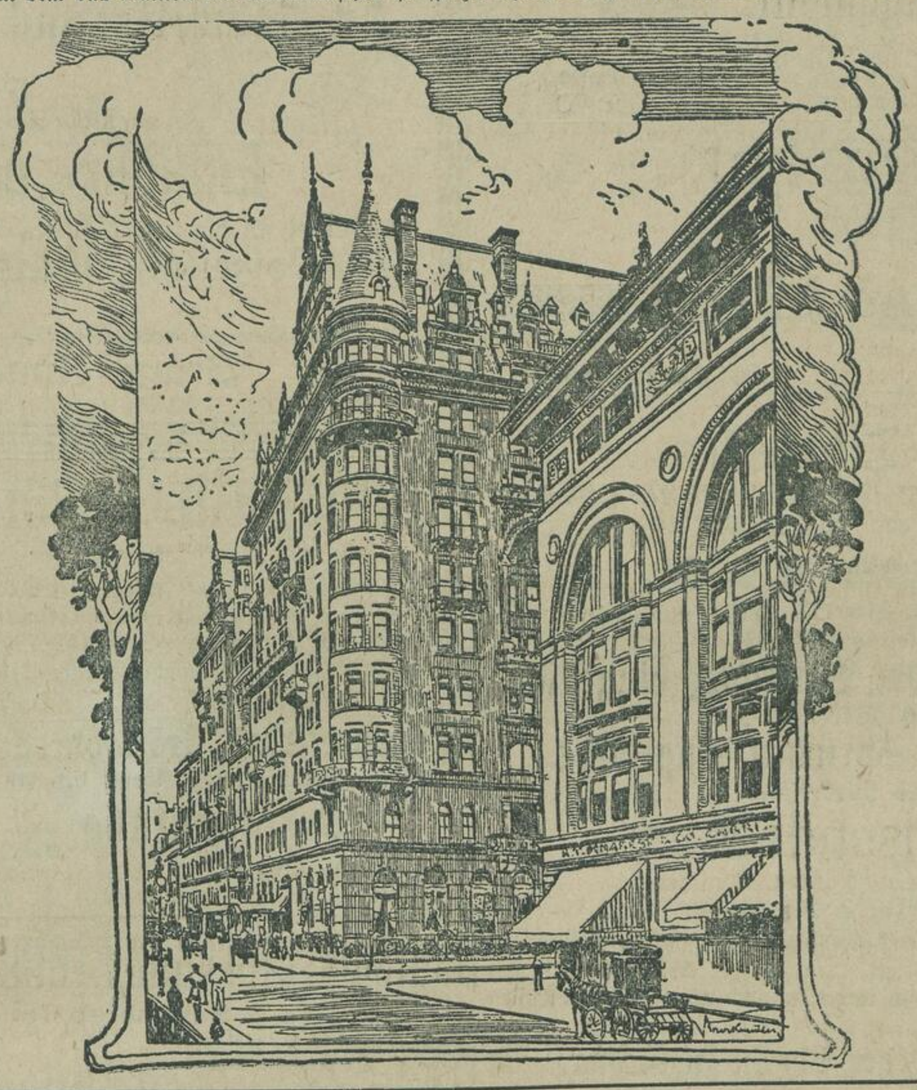
Selbstmordversuch im Gerichtssaale. Zu Sagan ereignete sich in der Strafkammersitzung vom 6. d. ein äußerst aufregender Vorfall. Angeklagt war der Fleischer M. wegen Betruges. Derselbe ist schon verschiedener Delikte wegen mehrfach vorbestraft. Er wurde vom Gerichtshof zu einem Jahr Gefängnis und Ehrverlust auf drei Jahre verurteilt und die sofortige Verhaftung angeordnet. Kaum hatte er das Urteil vernommen, so riß er einen Revolver aus der Tasche und gab einen Schuß auf sich ab. Die Kugel prallte jedoch am oberen Stirnknochen ab, und M. kam mit einer Fleischwunde davon. Man brachte ihn nach Anlegung eines Verbandes in ein Krankenhaus.

Ein schwerer Unfall hat den Freiburger Professor Kiliani in seinem Laboratorium betroffen. Der Gelehrte wollte in Gegenwart des Hofrats Wiedersheim einen Kohlensäureballon öffnen. Das Ventil funktionierte nicht, und der Ballon explodierte. Die Stücke des Behälters schlugen gegen Kilianis Brust. Der Professor stürzte bewußtlos zu Boden und erlitt einen Schädelbruch. Nach einiger Zeit erlangte der Verletzte jedoch die Besinnung wieder und sein Befinden war abends verhältnismäßig befriedigend. Hofrat Wiedersheim kam bei der Explosion mit dem Schrecken davon.

Eine Tierfreundin in Freiburg hat, wie die ‚Bad. Korresp.‘ mitteilt, einen Preis von 12 000 Mk. zur Prüfung und Prämiierung von Apparaten ausgesetzt, welche eine schmerzlose Tötung des Kleinviehes ermöglichen. Für Großvieh gibt es bereits solche Vorrichtungen, die Tötung des Kleinviehes ist aber immer noch umständlich und für die Tiere mit großen Schmerzen verbunden.

Das Hotel Waldorf-Astoria in New York,

in dem das Bankett der amerikanischen Presse zu Ehren des Prinzen Heinrich stattfinden soll.



Eine freche Wilderergesellschaft, die den Wilddiebstahl geradezu im großen betrieb, wurde kürzlich in Diedenhofen festgenommen. Drei Mann hoch hielten sie sich jeder einen tüchtigen Jagdhund, veranstalteten förmliche Treibjagden und hatten den Handel und den Schmuggel durch die Stadt förmlich organisiert. Beim Schmuggeln wurden sie endlich abgefaßt. Einer von ihnen, ein gewisser Gengler, der aus guter Familie stammt und vom Forsteleven durch seine Leidenschaft, stets nur auf der Jagd zu liegen und umherzustreifen, allmählich immer weiter heruntergekommen ist, scheint ein besonders forscher Kerl zu sein. Als er nämlich zuerst vernommen wurde, versprach er dem Richter großspurig den ersten Hasen, den er später wieder schießen würde.

Eine operative Trennung der beiden siamesischen Zwillinge Doodicas und Radicas, welche wegen hochgradiger Tuberkulose Doodicas' unaufschiebbar geworden war, ist nun durch den Pariser Chirurgen Doyen erfolgt. Doyen löste zunächst die Haut der von Leber zu Leber führenden sehr gefäßreichen sieben Zentimeter breiten, vier Zentimeter dicken Brücke. Das Bauchfell wurde eingeschnitten und die Leberbrücke bloßgelegt. Sie enthielt einen rasch entfernten knorpeligen Bogen. Unterbunden wurden blos zwei kleine Venen der Haut. Die Blutstillung der beiden geradlinigen faltenlosen Leberschnittflächen erfolgte mit der von Doyen erfundenen Pincette. Die Hautbrücke, welche lediglich das Resultat der Zerrung gewesen war, ist verschwunden, doch riefen beide Schwestern: „Mich schmerzt die Wunde!“ und wenige Sekunden später: „Wir sind also wirklich getrennt!“ Das Befinden der Schwestern ist gegenwärtig befriedigend.

Der zu lebenslänglicher Zwangsarbeit begnadigte Mörder Brière, der mutmaßlich seine fünf Kinder umgebracht hat, wurde am Freitag aus dem Gefängnis in Chartres nach Paris gebracht, von wo er nach Erledigung der üblichen Formalitäten nach Neu-Kaledonien abgehen wird. Obwohl die Abfahrt geheim gehalten war, gab es auf dem Bahnhof von Chartres Leute, die schrieen: „Zum Tode! zum Tode!“ Das war in dem Augenblicke, da Brière zwischen zwei Gendarmen in einen Wagen 3. Klasse stieg; auf dem Pariser Bahnhofe Montparnasse wurde er mit noch lauterem Geschrei in Empfang genommen. In einem Briefe, den der Sträfling an seine Schwester und an seine Tochter Germaine richtete, die ihn in der Conciergerie besuchen sollen, beteuert er nochmals seine Unschuld und spricht von der Durchsicht seines Prozesses, aus der sie hervorgehen müsse.

Die Streitigkeiten an der Grabeskirche zu Jerusalem, wo im November v. auch zwei Deutsche durch Steinwürfe verwundet wurden, haben infolge Vorstellung des Kaisers Wilhelm folgende Sühne gefunden: Der russisch-griechische Guardian des heiligen Grabes, Euthymios, wurde verbannt und mit vier Soldaten nach Konstantinopel gebracht. Die ganze Gemeinde der Griechen im heiligen Grabe wurde ausgewechselt. Der Pascha von Jerusalem ist abgesetzt und zum Verhör nach Konstantinopel berufen. Dem türkischen Offizier, der in dem Streite ein Auge verlor, mußten die Griechen 500 Napoleons zahlen. Die Franziskaner dürfen jetzt nicht allein die drei Steinplatten (dies war der Streitgegenstand), sondern auch den ganzen Querplatz vor dem Thore der Grabeskirche reinigen.

Durch eine Feuersbrunst, die durch heftigen Wind noch weiterverbreitet wurde, sind in Paterson (New Jersey) insgesamt 26 Häuserblocks eingeäschert worden, darunter das ganze Geschäftsviertel, viele öffentliche Gebäude, das Telegraphen- und Telephonamt, die Elektrizitäts- und Gaswerke. Die Stadt war daher am 7. d. abends nur von den Flammen erleuchtet. Unter den Einwohnern brach eine Panik aus, Hunderte sind obdachlos. Mehr als 50 Personen sind verletzt worden. Die Miliz ist einberufen, um das Eigentum gegen plündernde Diebe zu schützen.

Gerichtshalle.

Brandenburg a. H. Wegen tödlicher Mißhandlung von Eingeborenen war der Hauptmann Wegener, Stationschef in Togo, angeklagt. Er ist aber nach einem Berliner Lokalblatt vom hiesigen Kriegsgericht freigesprochen worden.

Gegen das Gesundbeten

hat sich der Kaiser am Freitag gegenüber dem Berliner Polizeipräsidenten und dem Generalsuperintendenten D. Faber sehr entschieden ausgesprochen. Wie Polizeipräsident v. Windheim einem Mitarbeiter der ‚Nat.-Ztg.‘ mitteilt, sind indessen die Angaben des offiziösen Blattes nicht ganz genau. „Generalsuperintendent Faber und ich,“ so erzählte der Polizeipräsident, „waren nicht zur Audienz befohlen, um über Maßregeln gegen den Obskurantismus Vortrag zu halten, sondern wir waren am Donnerstag zur Abendtafel geladen. An derselben nahmen außer dem Kaiser und der Kaiserin teil: Prinz Joachim Albrecht als wachhabender Offizier, Generaloberst v. Hahnke, der Hofmarschall des Kaisers, der Kammerherr der Kaiserin, das Gefolge, Generalsuperintendent D. Faber und ich. Während der Tafel lenkte der Kaiser das Gespräch auf das Gesundbeten. Der Kaiser hatte die in der ‚National-Zeitung‘ hierüber erschienenen Artikel mit vielem Interesse gelesen und äußerte sich sehr mißbilligend über den ganzen Unfug. Auch die Kaiserin beteiligte sich in gleichem Sinne an dem Gespräch, ebenso Generaloberst v. Hahnke. Bei der Zigarre fragte mich der Kaiser, ob ich irgend welche Maßregeln gegen den Unfug ergreifen wolle. Ich erwiderte: „Ich halte dafür, daß es richtiger wäre, vorläufig nichts in der Sache zu thun. Ich fürchte, ich mache der Gesellschaft nur Reklame, wenn ich bei einem Vorgehen nicht auf der ganze Linie den Erfolg für mich habe. Bei den wiederholten Niederlagen, die diese Gesellschaft jetzt in der Stadtverordnetenversammlung, im Reichstag und in der Presse erlitten hat, darf man hoffen, daß ein entscheidender Rückgang bald eintritt.“ Der Kaiser, der sich in der Frage sehr unterrichtet zeigte, sprach nochmals seine Mißbilligung über das Gesundbeten und Ablehnung des ganzen Obskurantismus aus und pflichtete meiner Anschauung bei, indem er meinte, man dürfe, wenn man dem Uebel abhelfen wolle, keine Märtyrer schaffen.“

Buntes Allerlei.

Hutnadel-Amazonen. Wie die männliche, so verroht auch die weibliche Bevölkerung in gewissen Londoner Stadtteilen immer mehr. Selbst von dem „schwächeren Geschlecht“ ist heute der Polizist vor einem Ueberfalle und Angriffe nicht mehr sicher. Als Waffe dient diesen Weibern die Hutnadel, mit der sie nicht selten gegenseitige blutige Schlachten liefern. Ein Fall, wo ein Londoner Polizist von einem Weiberhaufen mit Hutnadeln attackiert worden war, gelangte am Mittwoch vor einem Londoner Polizeigerichtshofe zur Verhandlung und wurde die Radelsführerin zu sechs Monat Gefängnis verurteilt. Der ‚Evening Standard‘ sieht schon die Zeit gekommen, wo gegen den Verkauf dieser gefährlichen Instrumente von seiten der Behörde eingeschritten werden wird.“

* * *

Fatal. „Was sind Sie für eine Geborene, Frau Baronin?“ — „Müller, Herr Leutnant!“ — „O, Verzeihung!“ (Lustige Bl.)

DRUCK H. ARENDT, BERLIN.

Schritte ihres Kindes in der Welt zu überwachen,“ versetzte Frau von Rosen höchst würdevoll.

„Gut, Mama, also bis morgen — jetzt hab' ich noch zu arbeiten.“

„Ich gehe schon, Fritz, ich gehe schon. Arbeite nur nicht zu lange — das greift die Nerven an.“ Sie nickte dem Sohne zu und ließ sich von ihm die Thür öffenen.

„Wenn sie nur ein wenig mehr Thatkraft und Arbeitslust hätte,“ murmelte er; „was hätten wir, wenn wir Alice nicht hätten!“

* * *

Das Weihnachtsfest war vorüber und hatte alle bescheidenen Wünsche erfüllt. Auf dem Rosenhof wurden eifrige Zurüstungen für den Breslauer Aufenthalt getroffen.

Doras Frohsinn war wieder zum Durchbruch gekommen: mit glänzenden Augen betrachtete sie all die hübschen Dinge, die für sie gekauft wurden.

Den großen Silvesterball des adligen Kasinos in Breslau sollte sie schon mitmachen. Zu diesem wichtigen Ereignis, ihrem ersten Ball, war nach langen Beratungen für das junge Mädchen ein blaßblaues, mit Vergißmeinnichtsträußen besetztes Kleid gewählt worden.

„Du wirst in blau sehr vornehm aussehen,“ sagte die Baronin wohl zehnmal am Tage zu ihrer Tochter, „vergiß nur nicht, daß du die Baronesse von Rosen bist. — Das erste Auftreten entscheidet. Wenn du nicht weißt, wie du dich zu benehmen hast, sieh' nur nach mir, ich werde stets bereit sein, dir einen Wink zu geben. Ach Gott, wenn nur dieser erste Ball schon vorüber wäre! Hoffentlich verschafft dir dein Bruder hinreichend Tänzer; es wäre entsetzlich, wenn du als Mauerblümchen sitzen bliebest.“

Und die gute Dame konnte bei dieser Vorstellung in helle Aufregung geraten.

Dora lachte dann fröhlich auf mit der sorglosen Zuversicht eines hübschen jungen Mädchens; sie hegte gar keinen Zweifel darüber, daß sie sehr viel tanzen würde. — —

Und nun war auch der von der Baronin zu gleicher Zeit so heiß ersehnte und gefürchtete Tag da.

Dora hatte ein wenig Ballfieber, aber sie verstand es, eine unbefangene Haltung zu bewahren, und sah so reizend aus, daß selbst Frau von Rosen befriedigt erklärte: „Du wirst einen guten Eindruck machen, mein Kind.“

Sie selbst sah sehr vornehm aus in einem Kleide von silbergrauer Seide, im Haar einige Brillantsterne, „die letzten Reste einer schönen glanzvollen Zeit,“ wie sie stets seufzend zu sagen pflegte.

Dora hatte ihre Tanzkarte bald gefüllt; sie strahlte vor Lust und Vergnügen und tanzte mit bewunderungswürdiger Ausdauer.

Auch die Landräin von Strehlen mit ihrer Tochter Emmy war da.

Die Baronin tadelte heimlich an ihr das dunkelrote Samtkleid mit dem weißen Federnaufputz und fand ihr Aussehen entschieden viel zu jugendlich für eine Frau mit einer erwachsenen Tochter.

Auch fand sie Emmys hellgelbe, mit dunkelroten Kamelien gezierte Toilette viel zu auffallend; dieses absprechende Urteil hinderte sie aber nicht, den beiden Damen sehr liebenswürdig entgegenzukommen und deren Einladung für den nächsten Abend freundlich anzunehmen.

„Wir gehen erst ins Theater, man gibt Othello,“ sagte Frau von Strehlen, „dann nehmen Sie den Thee bei uns. Nach einer so eifrig durchtanzten Ballnacht werden unsere jungen Damen einander gewiß eine Menge wichtiger Neuigkeiten mitzuteilen haben.“

Frau von Rosen lächelte verbindlich — wie hübsch doch das alles war! Heut der große Ball, morgen die Loge im Theater — ach ja, das Leben war doch schön — wenn man nur immer die Mittel dazu hätte, um es sich angenehm zu machen.

Unter Doras Tänzern befand sich auch Graf Hohenstein, „der Sohn des Grafen, dessen Gut der alte Bering gekauft hat,“ erklärte Frau von Strehlen flüsternd der Baronin; „der junge Mann ist Assessor am hiesigen Gericht — nun ja, etwas mußte er doch werden! Er ist hübsch und besitzt gefällige Umgangsformen; aber mein Gott —“ sie zuckte die Achseln.

Frau von Rosen verstand sie, ohne daß die Dame den Satz vollendet hätte.

Ein angenehmer Gesellschafter, aber durchaus keine Partie für ein junges Mädchen aus gutem Hause.

„Wie schade!“ setzte sie in Gedanken hinzu. „Er beschäftigt sich auffallend viel mit Dora — die Familie wäre schon recht, aber ohne Geld — nicht möglich; ich muß das Mädchen warnen, ehe es zu spät ist.“

Und diesem Vorsatz getreu sagte die Baronin, als sie nach dem Ball mit ihrer Tochter allein war: „Liebes Kind, du mußt dich ein wenig vorsichtiger benehmen. Graf Hohenstein hat zu oft mit dir getanzt — mache ihm keine unnützen Hoffnungen — ich würde nie eine Verbindung mit ihm zugeben.“

„Die Hohensteins sind doch eine sehr ehrenwerte Familie,“ entgegnete Dora.

Die Baronin wurde ärgerlich.

„Wie du nur wieder sprichst!“ rief sie heftig. „Ich gebe ja zu, daß sie sehr ehrenwert sind, aber sie sind arm; der junge Graf ist nicht im stande, seiner Gattin eine angenehme Zukunft zu bieten.“

„Aber Mama, ist denn das Geld die Hauptsache? Ich sage dir, ich werde nur einen Mann nehmen, der mir gefällt; zu einer Verbindung mit einem ungeliebten Manne werde ich mich niemals zwingen lassen.“

„Zwingen lassen!“ Die Baronin schlug die Hände über dem Kopf zusammen. „Wer spricht denn von Zwang, du undankbares Kind! Ich werde dich doch warnen dürfen — das ist sogar meine Pflicht!“ Und sie nahm eine strenge Miene an.

Dora zuckte schweigend die Achseln.

Durch ihre Reden hatte die Mutter gerade das Gegenteil bewirkt; jetzt nahm sie Anteil an dem hübschen jungen Mann, dessen Aufmerksamkeiten sie früher keine sonderliche Beachtung geschenkt hatte.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB Wir führen Wissen.
STADT BIBLIOTHEK BAUTZEN BUDYŠIN

Bekanntmachung.

Infolge des Haftpflichtgesetzes sehen wir uns veranlaßt, den Treppenweg von der Straße nach der Turnhalle nur für Mitglieder und Zöglinge des Turnvereins frei zu geben.

Für Unglücksfälle, die Unbefugten auf dem genannten Wege zustoßen sollten, übernimmt der Turnverein keine Verantwortung.

Der Turnrat
durch
Arth. Gebler, Vors.

Gasthof z. goldnen Sonne.

Sonntag den 16. Februar:

Feine Ballmusik

mit Damen-Engagement.

— — **Anfang 4 Uhr.** — —

Es ladet freundlichst ein **H. Große.**
NB. Mit **Kaffee** und **Kuchen** wird bestens aufwarten D. O.

Hartmanns Gasthof,

Hauswalde.

Montag den 17. Februar findet

Gesellschafts-Skat-Abend

statt. — **Anfang 8 Uhr.** —

Hierzu ladet alle Freunde ergebenst ein **H. Hartmann.**

Die **armen Handweber Thüringens** offerieren:

Reinleinene Damast-Tischdecken

mit dem eingewebten Kyffhäuserdenkmal Kaiser Wilhelms des Grossen.
Größe mit geknüpften Fransen 170 mal 170 cm. **Preis Mk. 10.—.**

Tischdecken

mit reizender Kante und mit eingewebter Wartburg mit Fransen 175 cm lang und 150 cm breit.
In Reinleinen **Mk. 12.—**, in Halbleinen **Mk. 11.—.**

Altthüringische Tischdecken mit der Wartburg eingeflickt.

Größe 160 mal 160 cm. **Preis Mk. 10.—.**

Altthüringische Tischdecken mit Sprüchen eingewebt.

Größe 160 mal 160 cm. **Preis Mk. 8.—.**

Altthüringische Tischdecken

ohne Sprüche, in sehr hübschen Mustern.
Größe 160 mal 160 cm. **Preis Mk. 6.—.**

Diese Decken sind aus dem allerbesten Material und in wunderhübschen Farbenstellungen verfertigt, sind ein würdiger Schmuck für jedes Zimmer.

Wir bitten herzlich um gütige Aufträge, gilt es doch, einer notleidenden Arbeiterklasse Arbeit und Brot zu verschaffen.

Thüringer Weber-Verein zu Gotha.
Kaufmann **C. F. Grübel, Gotha,** Vorsitzender.

Gesangbücher

(vom einfachsten bis hochfeinsten Einband)
empfiehlt in großer Auswahl zu billigsten Preisen **G. Busche.**

Max Büttrich,

Schuhmachermstr.,
— — — empfiehlt sein großes, reichhaltiges — — —

Schuhwaren-Lager

für Herren, Damen und Kinder.

Schaftstiefel

(Handarbeit) Mark 8—8,50,
Stulpenstiefel für Knaben und Arbeitsschuhe.
Wie bekannt Alles nur in guter Ware bei soliden Preisen.

Meyers oder Brockhaus Convers.-Lexicon,

alle 18 Bände; **Meyers Klassiker-Ausgaben,** alle 86 Bände; **Brehms Tierleben,** 12 Bände; **Allgem. Weltgeschichte,** 13 Bände, reich illustriert. Auch jedes gewünschte andere Werk liefere gegen monatliche Teilzahlungen von nur Mk. **3.**— ohne jede Preiserhöhung in den neuesten Auflagen franco incl. Emballage.

A. Müller, Elberfeld, Neue Nordstrasse 3.

Bauhandwerker-Innung

für Großröhrsdorf, Bretnig und Hauswalde.

Die diesjährige

Gesellenprüfung

findet **Freitag den 4. April 1902** statt und sind die Gesuche um Zulassung zur Prüfung bis 25. Februar bei **Unterzeichnetem** zu verabfolgen. Ich mache die Herren Meister ganz besonders auf die Gesellen-Prüfungs Ordnung aufmerksam, welche ein jeder in seinen Händen hat.

Schmiedemeister **Gustav Jäckel,**
Prüfungs Vorsitzender.

Zu Hochzeits- und Gelegenheitsgeschenken

passend
empfiehlt sein reichhaltiges Lager in:

Emaillir- und Eisenwaren,

Solinger Stahlwaren, lackierten Blechwaren, Holzwaren, Spiegeln, Lampen,
Porzellan-, Glas- und Steingutwaren,
Nickelwaren

Grosse Auswahl! ***Billigste Preise!***

Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

Homöopath. Verein.

Den geehrten Mitgliedern zur Kenntnis, daß der Homöopath. Verein **Pulsnitz Sonntag** den 16. Februar d. J. sein **Stiftungsfest** im Gasth. Pulsnitz M. S. abhält, Anf. 6 Uhr, wozu die Mitglieder nebst Frauen unseres Vereins eingeladen sind. D. V.

Radfahrerklub Grossröhrsdorf.

Heute Sonnabend Abend 1/2 9 Uhr

Versammlung

im **Grünen Baum.**
Zahlreiches Erscheinen wünscht D. V.

Deutsche Bierhalle, Bretnig.

Sonnabend den 15. Februar

Schlachtfest,

vormittags **Wellfleisch,**
abends **Schweinsknöchel**
mit Sauerkraut und Klößen,
wozu freundlichst einladet
Ernst Probst.

Ruhe

erhalten Sie sofort bei Gebrauch der echten
M. L. Böttgers

Hustentropfen.

Diese heilen in kurzer Zeit Influenza, Husten, Keuchhusten, Kinderhusten, allgem. Husten, Heiserkeit, Hustenreiz, Verschleimung, Hals-, Brust- u. Lungenleiden, chron. Katarrhe. Nur echt in Flaschen à 50 Pf. und 1 Mk mit dem Namenszug M. L. Böttger in der **Apotheke in Großröhrsdorf.**
Anisöl 2 Tropfer, Salmiak 0,50, Wasser 3,0, Arnicatinctur 3,0, Lakritzen 0,50, Pimpinelltinctur 3,0, Kampfer 0,05,0.

Alten und jungen Männern

wird die in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rat Dr. Müller über das

Gestörte Nerven- u. Sexual-System,

sowie dessen radikale Heilung zur Belehrung empfohlen.

Freie Zusendung unter Kouvert für eine Mark in Briefmarken.

Curt Röber, Braunschweig.

Wringmaschinen,

Wärmflaschen
empfiehlt billigst
Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

Filzschuhe

in allen Größen empfiehlt zu billigsten Preisen
Max Büttrich.

Visitenkarten

empfiehlt die hiesige Buchdruckerei.

Deutsche Bierhalle,

Bretnig.

Sonntag den 16. Februar:

Bratwurstschmaus.

ff. Biere.

Hierzu ladet ergebenst ein
Ernst Probst.

Gasthof zur Klinke.

Morgen Sonntag
starkbesetzte Ballmusik
(Anfang 6 Uhr), wozu freundlichst einladet
Ad. Berg.

Toilette- Pfeiler- Wand- Taschen- Spiegel

in großer Auswahl empfiehlt zu den billigsten Preisen
Bruno Kunath, Großröhrsdorf.

---

1 Zweirad

am Mittwoch Abend **gefunden.** Abzuholen in **Nr. 203.**

Nur ein Buch!

Kaufleute, Fabrikanten, Gewerbetreibende etc., welche das patentamtlich geschützte

comb. Hauptbuch

anschaffen, können alle übrigen Geschäftsbücher ersparen. Exempl. à Mk. 8 incl. Anleitung versendet fr.

Bäcks Handels-Schule,
Breslau, Herrenstr. 6.

---

1 Gurtstuhl (16-Gänger, 7/4 Zoll Einteilung) ist zu verkaufen **Nr. 203.**

Filzschuhe

in altbewährter Qualität sind in allen Arten wieder eingetroffen und empfiehlt solche zu soliden Preisen
Hermann Schölzel Nr. 75.

Plüß-Staufer-Kitt

in Tuben und Gläsern
mehrfach mit **Gold-** und **Silbermedaillen prämiiert,** unübertroffen zum Kitten zerbrochener Gegenstände, bei:
H. Steglich, Bretnig.

Zu **künstlichem**

Zahnersatz

Plombierungen etc.
empfiehlt sich **Rich. Geißler,**
Hauswalde Nr. 57.

Städtisches
Technikum Limbach i. S.
Hoch- und Tiefbau.
Maschinenbau. Elektrotechnik.
Staatliche Aufsicht.
Programm kostenlos.

Nr. 7. 1902

Illustrirtes Unterhaltungs Blatt

Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Auf dem Söller. Nach dem Gemälde von Hermann Kaulbach.
[Photographie und Verlag von Franz Hanfstaengl in München.]

Frühlingsgedanke.

Schneebehangen sind die Zweige,
Tiefverschneit ringsum die Steige,
Alles, alles schneebedeckt.
Doch wenn Er die Hand ausstreckt,
Jener große Weltenmeister,
Rühren sich die Frühlingsgeister,
Und mit mächtigem Erbeben
Aufersteh'n zu neuem Leben
Rings die Wunder dieser Welt.
Näher rücken bess're Tage,
Und mit kräft'gem Flügelschlage
Frühling seinen Einzug hält.

Harry Paulott.

Glück.

Roman von Eva Gräfin von Baudissin.

[Fortsetzung.] [Nachdruck verboten.]

Nach einer kleinen Pause fuhr Lucie fort: „Also ein junger, heiratsfähiger Mann: Konrad von Tondern, ein behaglicher Junggeselle aus dem Mittelalter: Doktor Vierecke und ein würdiger professorlicher Greis: Martin Meyer, wie er einfach und edel unter seine scheußlichen Abhandlungen über Vivisektion schreibt. Putzen Sie sich nur, Ulrike — so viel Chancen sind eine Seltenheit."

„Ich erkläre mich von vornherein zu der Fahne des behaglichen Junggesellen — Sie wissen ja: Gleiches zu Gleichem! Aber können wir nicht Ihrer Frau Mutter helfen? Sie wird doch noch einige Vorbereitungen treffen müssen."

„Ja, die sehen Sie sich nur an," antwortete Lucie ruhig, „das ist wirklich der Mühe wert. Ach, Ulrike, nichts ist so schrecklich, so deprimierend, so — so — ach, sie verstehen mich schon, wie immer konsequent sein müssen!"

Ulrike verstand sie allerdings nicht ganz, aber ihr ahnte allerlei Besonderes, was sie unten bestätigt fand.

Die Frau Professor hatte ein Buch in der Hand und rote Flecken auf den Wangen. Sie lehnte müßig im Sessel am Fenster und als die Eintretende ihre Hilfe anbot, lachte sie nur, aber in einem kurzen, etwas hellen Ton, der gar nicht zu ihrer ruhigen Weise paßte: „Nun, wenn Sie das Decken übernehmen wollen, Kind — das werden Sie schon hübsch machen, dann haben die Herren wenigstens eine Augenweide."

Sie sprang empor und klappte erregt das Buch auf und zu: „Ich frage Sie, bin ich vernünftig oder nicht? Antworten Sie mir offen! Leben wir hier in einem ordentlichen, bürgerlichen Hause, oder haben wir ein

Pensionat für Schwachköpfe — gewiß, eine sehr segensreiche Einrichtung, mir aber, wenigstens für meine vier Wände kein von Herzen kommendes Bedürfnis. Sind wir hier Menschen mit einem natürlichen, guten Appetit, oder Gänse, die mit Kleie gemästet werden sollen? Der Professor will, weil es heute Dienstag ist, der dazu bestimmte Tag, nur Buchweizengrütze geben! Ich bitte Sie — Buchweizengrütze! Mit Milch! Ich habe einmal einen Mann gekannt, der bei der Erwähnung dieses Gerichtes so taumelte, daß man ihn von zwei Personen halten lassen mußte — soll ich meine Gäste ebenfalls tiefen Ohnmachten aussetzen? Bratkartoffeln hat er noch bewilligt und mit Mühe habe ich noch die acht kleinen Beefsteaks von heute mittag durchgesetzt. Ich flehe Sie an, Ulrike, essen Sie keins davon, selbst nicht, wenn es Ihnen auf den Teller geschoben wird — schützen Sie Zahnschmerzen vor oder etwas Aehnliches. Der Professor wird bei Ihrer Enthaltsamkeit prahlen, er habe Sie schon bekehrt — lassen Sie ihm den Ruhm, ich beschwöre Sie! Drei Herren — mein Mann rechnet ja nicht — und acht kleine —! Nein, nein, dies ist zu arg! Und alles nur, um zu beweisen, daß wir hier gewöhnlich von Petersilie leben!"

Sie sank ganz erschöpft in ihren Sessel nieder und Ulrike versuchte, ihr Trost zu spenden. Dann begab sie sich an die Arbeit und selbst die Hausfrau fühlte sich etwas rehabilitiert, als sie abends den Tisch überblickte. Die acht Steine des Anstoßes hatte Ulrike so fein „filigraniert", wie Lucie meinte, daß sie eine stattliche Schüssel füllten. Gegen Kompotts und Selleriesalat konnte selbst der Professor nichts einwenden, ebensowenig gegen einen Krystallaufsatz mit Apfelsinen und Südfrüchten. Butter und Käse waren zierlich aufgelegt und eine wahrhaft unergründliche Schüssel der „echten Ambrosia", der Buchweizengrütze, stand neben einem schönen Delfter Krug voll Milch.

Ulrike ließ die Teller wechseln und einen Gang nach dem andern servieren und als nun die Bratkartoffeln eintrafen, knusperig und glänzend, zum Entzücken aller Herren, da sandte Frau Katharina ihr einen dankbaren Blick zu. Das war ja ein ganz hübsches Souper!

Der Professor pries seinen Gästen in blumenreicher Rede die Vorzüge des Vegetarismus, zeigte voll Stolz auf seinen „Emile", Lucie, an der er all seine Theorien erprobt und meinte siegessicher, auch Ajax bald unter die Ehre einlegenden Anhänger versetzen zu dürfen.

„Wenigstens schmeckt ihm für einen Vegetarianer das Fleisch vorzüglich," meinte Konrad von Tondern lachend.

„Du, Ajax, laß mir nur noch etwas übrig."

Der Professor selbst lachte heute abend über seinen Irrtum und allmählich atmeten die Frauen auf, die doch mit einer gewissen Spannung den Verlauf der Mahlzeit abgewartet hatten.

Auch Ulrike fand nun Zeit, sich mehr an dem Gespräch zu beteiligen und die Fremden zu mustern.

Am besten gefiel ihr Konrad von Tondern, das ließ sich nicht leugnen. Er war frisch und natürlich, und erzählte heitere, kleine Geschichten und Erlebnisse mit geringer oder gar keiner Pointe. Aber man hörte ihm gern zu, wie er in freier, munterer Weise sprach und mit so gutmütigen, blauen Augen alle anlachte. Er war nicht gerade hübsch, aber von kraftvoller, großer Gestalt und alles an ihm strotzte von Gesundheit. Die dunklen, glattrasierten Wangen, zu denen der weißblonde Schnurrbart einen fast zu grellen Kontrast bildete, die schlanke, fein gebogene Nase und das krause, dunkelblonde Haar — das alles schien auch Lucie zu gefallen, die ihn so merkwürdig forschend und lange anblickte, daß es dem Manne selbst auffiel.

Er erwiderte ihre freundlichen bewundernden Blicke, neckte sie und war im nächsten Augenblick wieder voll ritterlichster, kühler Galanterie.

Lucie bekam rote Wangen und Ulrike empfand es peinlich, daß er dazwischen zu ihr hinüberlachte, so etwas kordial und verständnisvoll, als wenn er sagen wollte: „Das Kind hier, das ziehe ich nur auf — das weißt Du ganz genau, schwarzhaarige Schöne!" — Denn sie konnte es sich nicht verhehlen, daß er versuchte, sie stets mit an der Unterhaltung zu beteiligen und immer eine besondere Artigkeit für sie zu finden.

„Wissen Sie, daß ich mit Ihrem Herrn Vater zusammen studiert habe?" wandte sich der mittelalterliche Doktor Vierecke an Ulrike und ein schmelzender, süßlich elegischer Ton klang aus seiner Stimme. „Ich habe mich bei der Frau Professor nach Ihrem Woher erkundigt — und nun diese Freude, diese Ueberraschung! Und wie sie ihm ähnlich sind, unglaublich ähnlich!"

„Ich fürchte, Herr Doktor, Sie irren sich: ich soll das getreue Abbild meiner verstorbenen Mutter sein, allerdings in dunklere Tinten übertragen, von meinem Vater habe ich nichts als den Namen," lehnte Ulrike seine Freude ziemlich kühl ab.

„Oh nein, nein, die Augen, die Augen! Nur einmal sehen und sie nie wieder vergessen — die Augen sind untrüglich," beharrte ihr Nachbar und versuchte die Untrüglichkeit zu ergründen.

Ulrike sah gelangweilt fort, das war ja gar kein behaglicher Junggeselle!

Eben entstand eine kleine Panik. Ajax hatte die allgemei Unaufmerksamkeit benutzt, um sich einmal tüchtig satt zu essen, satt, wie nur Kinder es vermögen; gerüttelt voll. Aber sein Mag war an keine Strapazen dieser Art gewöhnt, er revoltierte — u Ajax mußte schnell vom Tisch aufstehen, was sicher seinem griechisch Namensvetter auch passierte, wenn dessen Leiden auch nicht von so unschuldiger Ursache herrühren mochten.

Auf Frau Katharinas bittenden Blick folgte Ulrike ihm und gelang ihr erst nach längerer Zeit, den kleinen Patienten zu beruhige dessen Erregung ob dieser neuen, großen Niederlage fast beängstige war. Er weinte und schluchzte, warf sich vor, nicht einmal me einen gehäuften Teller einfachen Essens vertragen zu können und nicht ein, daß seine Schwäche eben nur durch den ungewohnten Genu herbeigeführt sei.

„Ich sterbe ja doch bald," schloß er seufzend seine Klagen, a Ulrike ihn in sein Bett gelegt und ihn zugedeckt hatte. „Und da ist es doch rühmlicher, an Entkräftung oder einer Krankheit zu Grun zu gehen, als an einem überfutterten Magen. Von heute an esse kein Fleisch mehr!"

Ulrike widersprach ihm nicht, es konnte ja nur eine momentan kindische Prahlerei sein, die er bei nächster Gelegenheit vergaß u der man lieber kein Gewicht beilegte.

Leise schloß sie die Thür und sah im Vorbeigehen in die Küch in der die beiden Dienstmädchen mit großer Hast die Reste d seltenen, lukullischen Mahles verschlangen.

„Aber, mein lieber Herr Professor," hörte sie grade Lucie „Greis" sagen, der aber noch ganz jugendlich und wohlerhalten au sah — „Sie verlieren sich da in Irrtümern, in grundlosen Irrtümer Daß wir an lebenden Tieren experimentieren, ist eine absolute No wendigkeit, die dem Fortschritt der nach Wahrheit und Erkenntn strebenden Wissenschaft dient und keine grausame Spielerei ist — b wahre, nein! Sie beleidigen da in einem Atem die gesamte moder Gelehrtenwelt! Steht nicht die leidende Menschheit uns näher, a solch ein kleines Tier — und nicht einmal mutwillig zerstören w es, durch seinen Tod fördert es die Wissenschaft und bildet ei Stufe an der langen, unübersehbar langen Leiter, die zur Erkenntn hinanführt." Er illustrierte seinen Vortrag mit beiden Händen u bewegte sie aufwärts, als seien sie die opferbereiten, klugen Tiere.

„Das wird den Kaninchen und Meerschweinen höchst egal se wozu sie Ihnen dienen," grollte der Professor. „Ich sage: „D sollst nicht töten" — und welch ein grausames Gebot: ich tö weil ich die Macht habe, der Stärkere bin und weil Dein klei Leib meinem Messer für eine Viertelstunde einen unterhaltend Stoff bietet — dann schleudere ich Dich fort, vielleicht irrte ich m beim Zerlegen, vielleicht fand ich die einzelnen Bestandteile zu gr oder zu winzig zum Experimentieren — aber tot bist Du und Deinem fröhlichen, unschuldigen Dasein wiedererwecken kann D mein ungeschicktes Messer nicht!"

„Erlauben Sie, das wäre auch überflüssig, höchst überflüssig ereiferte sich Martin Meyer von neuem, „wie gesagt — die Wissen schaft — die Tierleichen-Stufen — Beweisführungen — —"

So ritt jeder sein Steckenpferd munter weiter und war v seinem innern Recht ebenso felsenfest überzeugt, wie von der Gew heit, den andern niemals zu bekehren. Das wäre auch nicht nö eigentlich sogar fatal gewesen, denn Einigkeit zeitigt Langeweile u Langeweile erstickt die Freundschaft.

Mit einem hinreißenden Lächeln trug Doktor Vierecke für Ul einen Stuhl neben den seinen und bat sie in bewegten Worten, durch ihre Nähe zu beglücken. Sie gehorchte ihm, denn Fr Katharina saß vor ihr am Tisch und nickte ihr freundlich zu. ihrer Anwesenheit war sie gegen zuviel Schmeicheleien geschützt.

Drüben standen Lucie und Konrad, besahen des Professo Bibliothek und plauderten leise, wie es Ulrike schien, wenig ü Litteratur oder Kunst, obgleich sie sich häufig über dasselbe B hinabbückten.

„Und was machen Ihre Sammlungen?" fragte die Hausfr den Junggesellen.

„Welche meinen Sie, gnädigste Frau? Gottlob bin ich ja n einseitig. Nur der, welcher mitten im Leben stehend am Leben se festhält, sich alles Schöne, Gute, Kluge anzueignen sucht, nur kann seinen Geist vor der Gefahr der Einseitigkeit oder der Absonderl keit hüten."

Es klang sehr schön. Ulrike dachte: „Wo habe ich das schon lesen?" Oder war es nur eins von Luciens berühmten, „arabische Sprüchwörtern, unter denen sie alle Thorheiten verbarg — d klang es doch wieder zu reif, zu gelehrt.

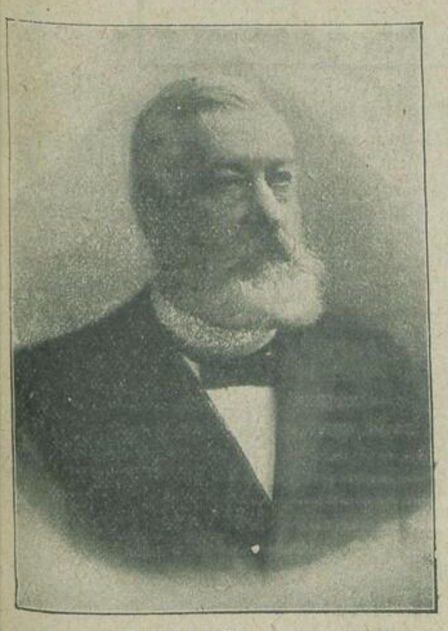
Aber eine gewisse Achtung vor dem Doktor überfiel sie denno er sprach so klassisch, so wie gedruckt, so, als wenn er nur Extrakt liebte und von allem die Quintessenz auszöge. Und hörte sie aufmerksam lauschend an, was er alles sammelte, in Käs aufbewahrte, in Folianten preßte, in Mappen klebte, auf Häksel lager Vogeleier, Freimarken, in- und ausländische Pflanzen, Schmetterlin Vögel, Reptilien, Münzen, Wappen, auch Autographen — aber von wirklichen Berühmtheiten, nicht solche Falsifikate, wie das

Maria Theresia, Hofburg, Wien an Friedrich den Großen, Potsdam: „Ich erkläre Ihnen hiermit den siebenjährigen Krieg". —

Ulrike freute sich ordentlich, daß solch ein großer Mann auch noch scherzen konnte und ganz zaghaft fragte sie: „Aber — aber wie bewältigen Sie das nur alles, Herr Doktor? Ich dachte, man könnte, ohne sich zu zersplittern, nur einer Sache sich ganz weihen: entweder nur Botaniker sein, oder Ornithologe, oder Numismatiker, oder . . ."

Sie war ganz glücklich, daß sie sich trotz ihrer Verlegenheit auf die sachgemäßen Ausdrücke besinnen konnte; daß man Textil-Industrie für Leinwandweberei sage, fiel ihr auch ein und kam ihr von sich selbst frivol vor: sie wollte gar keine Effekthascherin sein! Daher schwieg sie auch plötzlich mit dunkelroten Wangen und geschmeichelt weidete sich der Allsammler an ihrer Befangenheit.

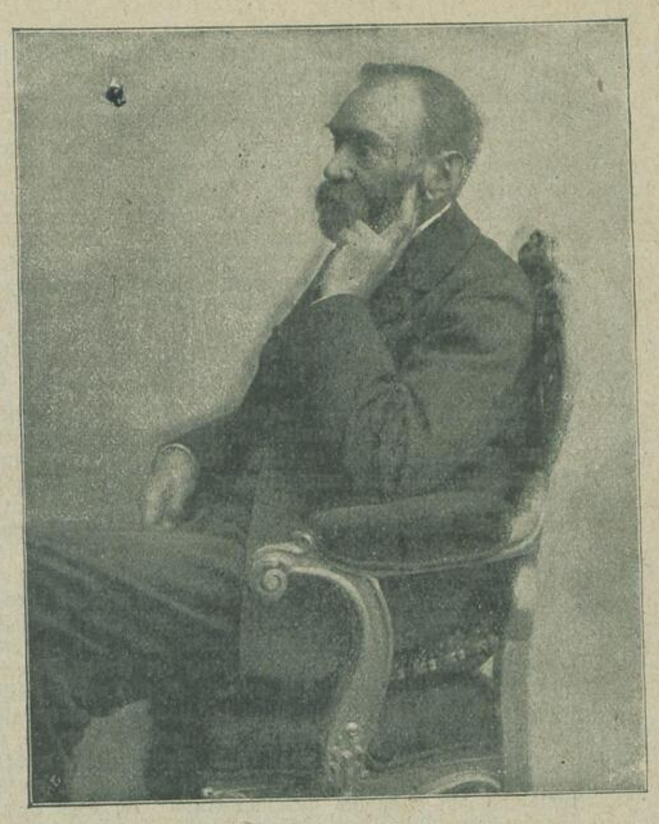
„Was Sie alles wissen, liebes Fräulein — werfen ja mit den Fremdwörtern nur so um sich! Ja, ja, die Frau! Sie ist der Kulturträger der kommenden Jahrhunderte. Wir Männer degenerieren, unser Hirn ist verbraucht, übersättigt, keiner neuen Entwicklung mehr fähig — wir werden allmählich, aber sicher überflügelt von der Frau. Sehen Sie sich nur um! Ueberall verdrängt sie den Mann: sie arbeitet in Kontoren, in Fabriken, beansprucht Lehrstühle an den Universitäten für sich und überall sticht sie den Mann aus durch ihren Fleiß, ihre Pflichttreue — ihre schrankenlose Hingabe! Dem Mann nützen die Anstrengungen nicht mehr, er hat seine schärfste Waffe selbst aus der Hand gegeben, seine Haustyrannei — nun hat die Frau die Fesseln abgestreift, einmal die Freiheit geatmet, ist sie sich der eigenen Kraft bewußt geworden: nichts wird sie in die alten Bande zurückschrecken können und ich wiederhole: ihr allein gehört die Zukunft!"



Dr. Zemp,
der neue schweizer Bundespräsident.

Mit unverhohlenem Interesse lauschte Ulrike seinen Offenbarungen. Ja, endlich fand sie den Mut, eine eigne Meinung zu äußern und sagte anfangs stockend, später ganz frisch: „Was Sie aussprechen klingt so schön, so viel verheißend für uns: obgleich — ich habe einmal Bebel gelesen, ich kann nicht sagen, daß ich mir das alles wünschte, was er uns prophezeit und uns erkämpfen will. Frei sein — ich meine, Freiheit haben in allen Dingen, allen Gefühlen und allen Verhältnissen, die jetzt das Gesetz und die Kirche erst giltig machen, das gäbe doch der Sünde einen zu großen Spielraum, denn nichts muß doch so eingedämmt werden, wie menschliche Leidenschaft."

„Im Gegenteil, aber im Gegenteil," nahm der Doktor sogleich wieder das Wort. Ulrike war über seinen Widerspruch überrascht. Er begann seine Gegenbeweise auszuführen, doch ein warnender Blick Frau Katharinas und ein bittendes: „Führen Sie mir das Kind nicht in zu gefährliche Bahnen!" unterbrachen ihn bald. Er strich sich wie beruhigend über die Stirn und meinte dann: „Sie haben recht, Verehrteste — und ich muß mich entschuldigen, daß ich, der herrschenden Sitte entgegen, mich so fortreißen ließ. Ich sage: ich muß mich entschuldigen, obgleich meiner inneren Ueberzeugung nach das Natürliche niemals unrein sein kann, selbst nicht vor den kleinen, rosa Ohren einer so jungen Dame" — er verbeugte sich vor Ulrike.



Alfred Nobel,
der verstorbene Errichter der Nobelstiftung.

„Und geben Sie selbst zu: wie kann die Sache fortschreiten, der Aufklärung näher kommen, wenn gerade die Frau, um die es sich in erster Linie handelt, zum Schweigen verurteilt ist, ja, es als eine Verletzung der weiblichen Vorrechte — ich nenne es: der albernen Vorurteile — betrachtet, wenn in ihrer Gegenwart ein freies Wort über das Thema fällt, oder sie sogar zu einer offenen Antwort aufgefordert wird? Und gerade hier," abermals verbeugte er sich vor Ulrike, „sehen wir am besten, wie gut sich edle Zurückhaltung mit verständigem Sinn für das, was in der Welt vorgeht, einen läßt" —

„Irren Sie sich nicht, Herr Doktor. Junge Mädchen wissen nichts, ahnen nichts von dem, was Leben bedeutet — und da wir jetzt noch nicht allgemeiner Aufklärung huldigen, ist es besser, wir fordern ihre unschuldige, kleine Meinung gar nicht erst heraus. Ulrike, wollen Sie sich einmal nach Lucie umsehen?"

Und mit dem redseligen Herrn allein gelassen, sagte sie warnend: „Bitte, tragen Sie nicht vorzeitig die Brandfackel in diesen leicht empfänglichen Sinn, ihr wird das Fegefeuer der Aufklärung nicht erspart bleiben, aber ihr gerades, offenes Herz wird schon den rechten Weg aus aller Wirrnis finden!"

„O, möchte es das, möchte es das," rief der Doktor aus. „Ihrer harrt ja noch das bisherige Los der Frauen, Gattin und Mutter zu werden — ja, ihr Liebreiz würde vielleicht die Ursache erbittertsten Kampfes sein, wenn unser Ideal, der Zukunftsstaat, sich verwirklicht — denn mehr als einer würde sie ausschließlich für sich begehren."

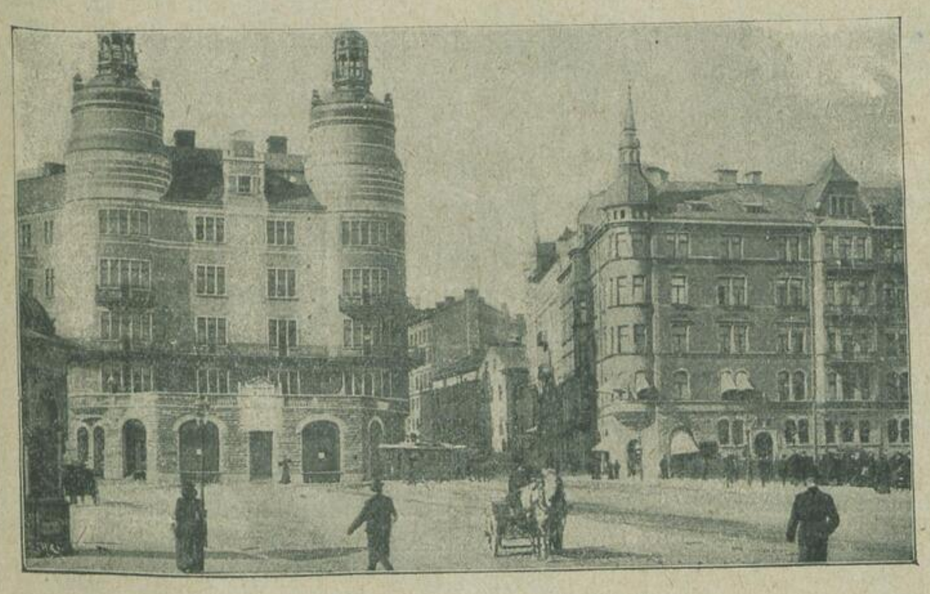
Die Frau Professor sah ihn ganz erstaunt an, er verstand sie und fragte seufzend: „Sie haben Mitleid mit mir, nicht wahr? Wie könnte ich es auch wagen, die Augen zu so viel Holdseligkeit zu erheben! Mir fehlen Jugend, Reichtum, Schönheit, die drei Hauptfaktoren — und nur, wenn ich es vermöchte, in ihr die Liebe zur Wissenschaft zu entflammen, nur, wenn sie vielleicht Genüge daran fände, meine Handlangerin bei dem Gebäude zu werden" —

„Ich weiß nicht, ob Fräulein Ulrike gern Vögel ausstopft oder versuchen Sie es doch, ihr Herz mit Schlangen in frischem Spiritus gefangen zu nehmen, Herr Doktor."

Frau Katharina wandte sich den Eintretenden zu, angenehm befreit von der ihr lästig werdenden Unterhaltung: „Wo wart Ihr denn, Lucie?"

„Hinten im Turnsaal! Herr von Tondern interessiert sich sehr für all unsere neuen Geräte, er will einmal kommen, wenn wir arbeiten!"

[Fortsetzung folgt.]



Domizil des Nobelinstituts in Stockholm.

SLUB
Wir führen Wissen.
STADT BIBLIOTHEK BAUTZEN BUDYŠIN

In der kleinen europäischen Republik, die sich schon ihrer kernigen, kräftigen Bevölkerung wegen, aber auch infolge ihrer wunderbaren Naturschönheiten der weitestgehenden Beachtung der zivilisierten Bewohner des ganzen Erdballs erfreut, der Schweiz, herrscht alljährlich im letzten Viertel des Jahres eine gewisse Spannung, gilt es doch für die Dauer eines Jahres wiederum ein Oberhaupt dieses durch die Neutralität der Mächte geschützten Gebirgsstaates zu wählen. Im vorigen Jahre wurde zum Präsidenten des Bundesrates Dr. Zemp gewählt, der nunmehr während des neuen Jahres die Geschäfte dieses aus sieben Mitgliedern, die durch die vereinigte Bundesversammlung auf drei Jahre gewählt werden, bestehenden Körperschaft zu leiten hat. Die Mitglieder des Bundesrats wählen unter sich auf je ein Jahr den Präsidenten und ersten Vizepräsidenten, die in dieser Eigenschaft im folgenden Jahre nicht wieder gewählt werden dürfen.

Alfred Nobel, ein Chemiker, der eigentliche Erfinder und erste Fabrikant des Dynamits, der sich damit ein gewaltiges Vermögen erwarb, welches er durch seine übrigen Erfindungen, wir nennen hier nur das rauchschwache Pulver, noch erheblich vermehrte, machte im Jahre 1895 in Paris ein Testament, wonach sein ganzes Vermögen, nachdem es in sicheren Wertpapieren angelegt war, einen Fonds bilden sollte, dessen Zinsen in fünf gleich große Summen zerlegt, alljährlich denjenigen zufallen sollten, die im Laufe des verflossenen Jahres der Menschheit den größten Nutzen gebracht hätten. Nobel ging bei dieser Verfügung über sein Vermögen von dem Standpunkte aus, daß die Erwerbung großer Kapitalien nur zur Erschlaffung der Erben führen und dadurch ein nachteiliger Einfluß auf die Menschheit im Allgemeinen geübt wird. Um die Nutznießung des von ihm gegründeten Fonds recht weiten Kreisen zugänglich zu machen, setzte er fünf verschiedene Preise aus, und zwar einen Preis für die wichtigste Entdeckung oder Erfindung auf dem Gebiete der Physik, einen zweiten Preis für die wichtigste chemische Entdeckung oder Verbesserung, einen dritten Preis für die wichtigste Entdeckung in der Physiologie oder Medizin, einen vierten Preis für das beste litterarische Erzeugnis in idealistischer Richtung, der fünfte Preis sollte endlich demjenigen zufallen, der am meisten oder am besten für die Verbrüderung der Völker und Abschaffung oder Verminderung des stehenden Heeres, sowie für Bildung und Ausbreitung von Friedenskongressen gewirkt hätte. Bei der diesjährigen Preisverteilung erhielten die für die Naturwissenschaften ausgesetzten Prämien drei Deutsche, der bekannte Professor Dr. Behring für sein Diphtherie-Heilserum, Professor Röntgen für die Entdeckung und Nutzbarmachung der nach ihm benannten Lichtstrahlen und Professor Dr. van't Hoff in Berlin für seine verschiedenen epochemachenden Forschungen. Mit der Preisverteilung waren von Nobel die in Stockholm befindliche Königliche Akademie der Wissenschaften, das dortige Königliche Medico-Chirurgische Institut und die Schwedische Akademie, sowie das norwegische Storthing betraut. Da die im Testament enthaltenen Andeutungen nicht genügten, um den Willen Nobels zu verwirklichen, arbeiteten die bezeichneten Körperschaften zunächst nähere Bestimmungen aus und setzten für jeden Nobelpreis eine besondere Kommission ein, welcher das Recht erteilt wurde, ein sogenanntes Nobel-Institut zu errichten. Das Stockholmer Nobel-Institut und den Wohlthäter der Menschheit, der die Gründung desselben erst ermöglichte, zeigen unsere heutigen Bilder. Die Summe, die im vergangenen Jahre an jeden der Gewinner zur Verteilung gelangte, bezifferte sich auf 160 000 M.

Nachtisch.

1. Rösselsprung.

ster	ber	oh	be	scha	ta	wein	oh
len	kehrt	re	ker	oh	ne	len	als
lie	ne	stellt	ne	ne	lie	schen	geld
ge	strah	ne	ber	lie	ne	schen	als
ne	strah	schen	oh	oh	ker	oh	geld
als	um	oh	ber	fla	lie	scha	ta
ne	ster	len	als	len	ne	ne	ber

2. Ergänzungsrätsel.

ar bi di di ge ka ma me no pan se si — am de der gal ge mant na nik ne ne on ris.

Obige 24 Silben sind die Anfangs- und Endsilben von 12 dreisilbigen Wörtern, deren Mittelsilben zu suchen sind. Die Wörter sind so zu ordnen, daß die Mittelsilben von je drei Wörtern einen weiblichen Taufnamen bilden. Die letzten Wörter der auf diese Weise entstehenden Wortgruppen bedeuten: 1. ein aus der vorchristlichen Zeit erhaltenes Gebäude in Rom, 2. einen Fluß in Afrika, 3. ein sehr wertvolles Mineral, 4. ein Gift.

3. Zahlenrätsel.

Statt der Zahlen sind Buchstaben zu setzen, es ergeben:

1 2 3 4 5 6	christliches Fest,
2 3 4 5 6	Himmelskörper,
3 1 5 2 1	verstümmelte Statue,
4 5 1 2	griechische Gottheit,
5 1 2 3	Oxydation eines Metalls,
6 1 5 6 4	Göttin der Nordischen Mythologie.

4. Rätsel.

Mein erstes ist ein Wald, vor lauter Bäumen
Kann ihn der Wandrer oft nicht sehn,
Mich treibt es oft, hinauszugehn,
Im Moos zu liegen und zu träumen.

Mein zweites liegt verborgen still im Eckchen,
Wer sucht, der findet's wohl sogleich,
Mein ganzes ist ein Fürstenreich,
Von deutscher Erde ist's ein schönes Fleckchen.

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.

1. Es ist oft besser, den Hut, als den Kopf verloren.
2. Scherasmin, Beerentang, Almansaris, Konstabler.
3. Podagra.

Lustiges.

Auf der Flucht.

„Warst Du immer noch nicht in der Kunstausstellung?"

„Doch! Einmal, als mein Schneider hinter mir her war!"

Dauernd.

„Wie gefällt Dir meine neue Posse?"

„O, die wird sicher einen langanhaltenden Erfolg haben."

„Wieso?"

„Na, wegen der Fülle gutkonservierter Witze, die sie enthält."

Schlau.

Hausknecht (Abends bei dem verheirateten Dorfarzt): „Herr Doktor, Sie möchten schnell zum „Roten Ochsen" kommen — die Wirtin ist in Ohnmacht gefallen!" (Der Arzt geht an einen Wandschrank und nimmt mehrere Flaschen heraus, die er einstecken will.) Hausknecht (leise): „Ach, Herr Doktor, lassen Sie das nur hier — so schlimm ists gar nicht! . . . Es fehlt ja nur der dritte Mann zum Skat!"

Unter Jägern.

„Ich bin mit meinem neuen Gewehr gar nicht zufrieden, bei jedem Schuß erhalte ich eine Ohrfeige!"

„Aber das Gewehr muß ja wirklich Menschenverstand besitzen!"

Merkwürdig.

„Du, der Musiker Müller säuft aber schon mehr schauderhaft."

„Weißt Du, das ist zu verzeihen, denn er trinkt aus Verzweiflung."

„Merkwürdig, daß er in der Verzweiflung immer so gute Sorten erwischt!"

Guter Rat.

A.: „Was will denn Ihr Sohn werden?"

B.: „Er hat sich noch nicht entschlossen, aber er will hoch hinaus."

A.: „Dann lassen Sie ihn doch Schornsteinfeger werden."

Auch eine Erklärung.

Lehrer: „Was versteht man unter Muttersprache?"

Schülerin: „Daß der Vater nichts zu sagen hat."

Hübsch motiviert.

Mieter: „Hören Sie mal, in dem kleinen Kabinett raucht es ja entsetzlich!"

Vermieter: „Was giebt es da zu verwundern, dafür ist es doch das Rauchzimmer."

In der Schule.

Lehrer: „Der Hering ist ein Fisch. Zu welcher Familie gehört er?"

Schüler: „Zu einer armen Familie."

Druck und Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Charlottenburg bei Berlin, Berlinerstr. 40. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Berliner Verlags-Anstalt: Aug. Krebs, Charlottenburg.

SLUB Wir führen Wissen. STADT BIBLIOTHEK BAUTZEN BUDYŠIN